Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.02, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 38. Breslau, Dienstag, den 15. Februar 1916. 27. Jahrgang.

Ein Umschwung in Amerika?

Während die Preßstimmen, die uns das Reuter-Bureau aus den Vereinigten Staaten nach Europa übermittelt, noch einen deutschfeindlichen Charakter tragen, die Lage als sehr verwickelt darstellen und jede Nachgiebigkeit ihrer Regierung gegenüber Deutschland zurückweisen, können Berichterstatter deutscher Blätter von einem unerwarteten und tiefgreifenden Umschwung der Stimmung in Amerika berichten. Sie stellen die Sache so dar, als habe Wilson, ohne dem Lande recht darüber Klarheit zu geben, planmäßig auf einen Konflikt mit Deutschland hingearbeitet. Er habe es so dargestellt, als ob Deutschland einen Uebergriff nach dem anderen beginne, als ob man es kräftig demütigen könne und dabei vor der Oeffentlichkeit ganz verheimlicht, daß er es damit zum Bruch treiben wolle. Die kräftigen Worte und Warnungen, die Bethmann-Hollweg gegen diese Umtriebe den Berichterstattern sagte, haben nun den Amerikanern die Augen aufgemacht und jetzt kehrt sich der Unwille gegen das Vabanque-Spiel der eigenen Regierung. Man wird von den nachstehenden Berichten, welche die Sachlage in diesem Sinne schildern, etwas Einseitigkeit in Abzug bringen müssen, ehe man sie als ganz glaubhaft hinnehmen kann.

Der frühere amerikanische Generalkonsul in München, Gaffney, schreibt in der „Münchener Zeitung", daß die drei großen Ereignisse der letzten Tage: die zukünftige Führung des Unterseebootkrieges gegen England, die Unterredung des Reichskanzlers und der Rücktritt des amerikanischen Kriegsministers das ganze Netz von Feindseligkeiten gegen Deutschland plötzlich zerrissen haben.

Wilson forderte sofortige Kriegsbereitschaft. Sein getreuer Gefolgsmann, der Advokat Garrison, den Wilson zum Kriegsminister gemacht hatte, obwohl er nie in seinem Leben einen Offizier in der Hand gehabt hatte, erhielt den Auftrag, inzwischen, während Wilson Kriegswerbearbeit betrieb, eine große Militärvorlage im amerikanischen Kongreß durchzubringen. Aber der Kongreß zeigte, daß er von den Plänen Wilsons nichts wissen will und die Niederlage Wilsons war unerhört. Präsident Wilson hat geglaubt, in den englisch-amerikanischen Zeitungen die Stimme des amerikanischen Volkes zu hören und ist sich nicht darüber klar geworden, daß diese ganze Pressefehde der größte politische Schwindel aller Zeiten und aller Jahrhunderte gewesen ist.

Wir Amerikaner, so schreibt Gaffney, haben während der ganzen Zeit gewußt, daß Wilson nicht im Sinne des ganzen amerikanischen Volkes sprach, aber wir sind jetzt von Herzen froh, daß endlich die amerikanische Volksvertretung Wilson ihre Ansicht kundgetan hat. Ich bin überzeugt, daß nunmehr das Ende der Mißverständnisse zwischen Deutschland und Amerika gekommen ist. Die vielen Patricken diesseits und jenseits des großen Meeres wissen, wie dringend notwendig die allerbesten Beziehungen zu dem friedlich gesinnten Amerika für Deutschland sind. Die Handelsbeziehungen fordern dringend eine Besserung. Sowohl in Amerika, wie in Deutschland macht sich das Bedürfnis nach erneuertem Warenaustausch nachdrücklich bemerkbar. Dieser wichtigen Frage muß jetzt die gesamte Aufmerksamkeit aller derer gewidmet sein, die es gut mit den beiden Ländern meinen. Hierüber werde ich vielleicht später, wenn die jetzt angebahnte Verständigung vollkommener geworden ist, Ausführlicheres mitteilen.

Aus einem anderen Anzeichen, dem Rücktritt des Kriegssekretärs Garrison zieht der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" in Washington ähnliche Schlüsse. Er meldet durch Funkenspruch:

„Der Rücktritt des Kriegssekretärs Garrison schlug hier wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein. Gerüchte über ernste Differenzen waren schon lange im Umlauf, seit Bryans Amtsentsagung. Garrison wünsche eine Armee nach kontinentalem Muster. Wilson ließ Garrisons Vorschläge fallen, indem er dem Verlangen des Kongresses nach einer Staatsmiliz nachgab. Die Unterredungen amerikanischer Zeitungsmänner mit Unterstaatssekretär Zimmermann und mit dem Reichskanzler von Bethmann haben hier ungeheures Aufsehen hervorgerufen, indem sie dem Lande die Augen öffneten. Niemand habe eine Demütigung Deutschlands beabsichtigt und keine amerikanische Regierung hätte dies versuchen können. Die Unterredungen erfüllen offensichtlich den guten Zweck, dem Publikum die Augen zu öffnen über die Gefahr, die in der Haltung der Regierung gegen Deutschland lauerte.

Auch die Lusitania-Angelegenheit wird unter immer freundlicheren Augen betrachtet. Die amerikanische Presse hat seit einigen Tagen sehr eingehende Mitteilungen über die Beilegung des Streitfalles gebracht. Diese Meldungen sollen den Tatsachen insoweit entsprechen, als eine Einigung in der Hauptsache erzielt worden ist. Die Standpunkte der beiden Regierungen sind einander näher gerückt. Amerika hat hierbei einige Punkte fallen lassen, die für Deutschland völlig unannehmbar waren, und auf diese Weise eine Verständigung erleichtert. Es erübrigt jetzt nur noch, das Ergebnis der Verhandlungen in einer neuen Note festzustellen, worauf die ganze Angelegenheit wird als erledigt angesehen werden können.

Wir möchten aus all diesen Nachrichten noch keine zu weitgehenden Schlüsse ziehen. Was in den letzten Monaten aus Amerika berichtet wurde, ist so oft widerrufen worden, daß man immer erst einige Zeit warten muß, ehe man darauf bauen kann. Zudem sind auch die heutigen Nachrichten aus den Vereinigten Staaten durchaus widersprechend, zum Beispiel putscht die amerikanische Presse Volk und Kabinett so planmäßig gegen Deutschland auf, daß man eine festere Fundierung der neuen Stimmung abwarten muß, ehe daraus sichere Schlüsse auf die weiteren Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika gezogen werden dürfen. Nichtsdestoweniger begrüßen wir natürlich die einzelnen Anzeichen einer besseren Stimmung in Amerika auf das wärmste und hoffen im Gegensatz zu den Mehrheitsparteien des Abgeordnetenhauses, daß unsere Regierung diese Stimmung hegt und pflegt.

* * *

Noch eine beruhigende Nachricht.

Köln, 14. Februar. Die „Kölnische Zeitung" läßt sich aus Berlin unter dem 14. Februar melden: Zahlreiche, immer bestimmter auftretende Nachrichten aus amerikanischen Blättern ließen schon seit einiger Zeit erkennen, daß die seinerzeit ausgesprochene Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis der neuen Verhandlungen in der Lusitania-Angelegenheit seine Berechtigung hat. Man kann nunmehr mit Sicherheit behaupten, daß eine sachliche Einigung im Gange ist und daß die wohlbegründete Auffassung, die deutscherseits in dieser Sache vertreten worden ist, in Washington Verständnis und Entgegenkommen gefunden hat.

Kanzler und Konservative.

Berlin, 15. Februar. Die Führer der preußischen Landtagsfraktionen folgten gestern Abend einer Einladung des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten. Ihre Unterredung mit dem leitenden Staatsmann bezog sich, wie das „Berliner Tageblatt" schreibt, auf den Beschluß des Haushaltsausschusses über den U-Boots-Krieg. Es sei zwar noch nicht sicher, sagt dasselbe Blatt, aber doch wahrscheinlich, daß die Angelegenheit von ihren Urhebern nicht weiter fortgesetzt werden würde. Wie verlautet, soll heute Vormittag auch eine Besprechung zwischen dem Kanzler und den Führern der Reichstagsfraktionen stattfinden.

Im „Lokalanzeiger" heißt es zu derselben Sache: Herr von Bethmann-Hollweg hatte gewünscht, mit maßgebenden Persönlichkeiten des Landtages die Lage zu besprechen, wie sie durch die Lusitania-Frage Amerika gegenüber und den in der Denkschrift gekennzeichneten deutschen Standpunkt in der U-Bootsfrage geschaffen worden ist. Die Aussprache hierüber sollte noch vor dem Erscheinen der Denkschrift stattfinden. Es kam jedoch nicht dazu, da von Bethmann-Hollweg inzwischen zum Kaiser gerufen worden war. Seinen Wunsch, den Parteiführern die politische Lage auseinanderzusetzen, erfüllt der Kanzler jedoch nachträglich, und so fand gestern die Besprechung statt. Über ihren Verlauf wurde strengstes Stillschweigen gefordert.

* * *

Der Staatshaushaltsausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses hat sich in der vorigen Woche tagelang und in vertraulichen Beratungen mit politischen Fragen beschäftigt und zwar, wie sich später herausstellte, nicht nur mit der Handhabung des Belagerungszustandes, sondern auch mit der Führung der auswärtigen Politik des deutschen Reiches, besonders gegenüber den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Während der Ausschuß über seine sonstigen Beratungen, die sich auf die kriegswirtschaftlichen Fragen erstreckten, durch einen Unterausschuß der Oeffentlichkeit Bericht erstatten ließ, ist über die Beratung der auswärtigen Politik ein Bericht nicht erschienen. Nachdem die Denkschrift Deutschlands an die neutralen Staaten über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe als Kriegsschiffe und die Aeußerungen des Reichskanzlers und des Unterstaatssekretärs Zimmermann über unser Verhältnis zu Nordamerika, die sie gegenüber einem nordamerikanischen Journalisten getan hatten, veröffentlicht waren, ging der Staatshaushaltsausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses dazu über, einen von ihm gefaßten Beschluß der Oeffentlichkeit zu übergeben. Der Beschluß lautet dahin, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses ersucht werde, dem Ministerpräsidenten von der Auffassung der Kommission Mitteilung zu machen, daß die Kommission es im Interesse des Landes für schädlich erachten würde, wenn sich aus der Stellungnahme der Reichsleitung gegenüber Amerika die Konsequenz einer Einschränkung in unserer Freiheit, einen uneingeschränkten und dadurch voll wirksamen Unterseebootkrieg zum geeigneten Zeitpunkt gegenüber England aufzunehmen, ergäbe.

Daraufhin ist an der Spitze der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" die gestern erwähnte halbamtliche Erklärung erschienen, wonach die gegen den ausdrücklichen Einspruch eines Regierungsvertreters beschlossene Veröffentlichung des Kommissionsbeschlusses den Eindruck erwecken werde und müsse, als habe die Kommission eine Einwirkung auf Fragen der auswärtigen Politik und die Anwendung bestimmter Kriegsmittel ausüben wollen. Es wird weiter hervorgehoben, daß die parlamentarische Behandlung auswärtiger Fragen vor das Forum des Reichstages gehöre, die Kriegführung parlamentarischen Einflüssen überhaupt nicht unterliegen könne und es wird angekündigt, daß der Reichskanzler in seiner Antwort an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses diesen Standpunkt zur Geltung bringen werde.

Diese in dem Regierungsblatt veröffentlichte Erklärung wird in der gesamten Presse besprochen. Während die fortschrittliche Presse dem Standpunkt der Erklärung mehr oder weniger entschieden zustimmt, versucht die Presse der konservativen Parteien diesen Standpunkt als unrichtig nachzuweisen und dem preußischen Abgeordnetenhause das Recht zuzuschreiben, auch die auswärtige Politik zu besprechen. Uebereinstimmend wird von diesen Blättern erklärt, daß das Parlament des größten Bundesstaates einfach die Lücke ausfülle, die durch die Vertagung des Reichstages entstanden sei und daß zu einer Zurückweisung des Kommissionsbeschlusses umso weniger Anlaß gegeben sei, als dieser Beschluß ja der Haltung, die die Reichsregierung nach den Erklärungen Bethmann-Hollwegs und Zimmermanns einnehme, rückhaltlos zustimme; es wird bei dieser Gelegenheit auch bedauert, daß die deutsche Regierung es durch die Bindung der öffentlichen Meinung sogar ablehne, die öffentliche Meinung in den Dienst ihrer Politik zu stellen. Dieses letztere Argument kann für die Betrachtung der Angelegenheit ruhig beiseite gelassen werden; als besondere Verteidiger der Freiheit der öffentlichen Meinung hat man bisher die rechtsstehenden Parteien nicht kennen gelernt und unter den gegenwärtigen Umständen muß man es schon der Regierung überlassen, ob sie in Zeitungsartikeln eine wirksame Unterstützung ihrer Politik gegenüber dem Auslande erblicken will oder nicht. Es sticht jedoch hervor, daß eine bloße Zustimmung mit dem Beschluß der Abgeordnetenhauskommission gar nicht beabsichtigt gewesen sein kann, denn diese Zustimmung, auf die es nach dem verfassungsrechtlichen Zustand nicht ankommt, hätte durch Schweigen oder unserthwegen auch durch direkte Mitteilung der Meinung der Kommission an den Reichskanzler erfolgen können. Die Veröffentlichung des Kommissionsbeschlusses war zweifellos ein demonstratives Hervortreten des preußischen Abgeordnetenhauses, das mit der auswärtigen Politik des Reiches

gründlich befaßt ist. Welche sonstigen Absichten die Kommission des Landtages bei ihrem Beschluß geleitet haben mögen, brauchen wir nicht zu untersuchen, es ist ja möglich, daß die weiteren Verhandlungen des Abgeordnetenhauses und vielleicht auch die des Herrenhauses darüber noch einige Klarheit bringen werden. Wir haben nicht einmal das Bedürfnis, zu hören, wie der preußische Landtag über die auswärtige Politik des Reiches denkt; das deutsche Volk spricht darüber durch die deutsche Volksvertretung, durch den Reichstag.

Wir können es vollkommen verstehen, wenn die Reichsregierung schon den Anfängen des Bestrebens widersteht, ihre auswärtige Politik zum Gegenstand der Beratungen im preußischen Landtag zu machen: was ihm recht ist, müßte natürlich allen anderen deutschen Einzellandtagen billig sein, denn wenn auch Preußen der führende Bundesstaat ist, so räumt doch die deutsche Reichsverfassung dem preußischen Landtag durchaus nicht irgendeine Sonderstellung unter den Landtagen der deutschen Bundesstaaten ein. Mit demselben Recht wie der preußische Landtag könnte auch der bayerische — der bayerische Landtag ist jetzt versammelt und in ihm könnte vielleicht aus dem Vorsitz Bayerns im Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ein besonderes Recht zur Einmischung gefolgert werden — der sächsische, württembergische, die Hamburger Bürgerschaft und alle die anderen Landtage über die auswärtige Politik des Reiches beraten und wenn auch die Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses nicht so weit gegangen ist, etwa die Reichsregierung zur Teilnahme an ihren Verhandlungen zu laden — wenigstens ist nichts von einem solchen Versuch bekannt geworden —, so würde doch in weiterer Konsequenz des Verhaltens des Landtages ein so reger Schriftwechsel zwischen den einzelnen Landtagen und dem Reichskanzler über Fragen der Reichspolitik eintreten können, daß hierdurch nicht nur die Zeit der leitenden Stellen im Reiche mit Beschlag belegt, sondern auch noch nicht abzusehende weitere Folgen für die staatsrechtlichen Zustände im Reiche mit der Zeit entstehen könnten.

Es ist ganz genau festgelegt, in welchen Dingen sich der bundesstaatliche Charakter des Reiches ausspricht und auf welchen Gebieten Deutschland als ein einheitliches Reich aufzutreten hat. So wenig wir natürlich der Meinung sind, daß die geschichtliche Entwicklung vor Verfassungsurkunden Halt machen wird, so sehr wünschen wir für unseren Teil die Zuständigkeit des Reiches nicht zugunsten der Einzelstaaten oder gar einzelstaatlicher Landtage und ganz besonders des preußischen Landtags gemindert zu sehen. Der Aufgabenkreis des Landtages des größten deutschen Bundesstaates ist ein ganz gewaltiger und er hat darüber hinaus Fragen zu lösen, die unbestrittenermaßen zu seiner Zuständigkeit gehören und von deren entsprechender Lösung nicht nur nach unserer Meinung, sondern auch nach den Worten der letzten Thronrede sehr viel für Deutschlands Zukunft abhängt. Der preußische Landtag wird gut daran tun, seine ganze Kraft in den Dienst dieser Aufgaben zu stellen, dem Reiche aber zu lassen, was des Reiches ist.

* * *

Freigelassener Botschafter.

Petersburg, 14. Februar. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Teheran: Die russische Regierung hat bestimmt, daß der türkische Botschafter in Persien, der mit Oesterreichern, die mit ihm flohen, durch eine russische Patrouille bei Kereh gefangen genommen wurde, nach Baku und von dort durch Rußland nach der Türkei geschafft werden soll. Der österreichische Militärattaché und die übrigen Gefangenen werden als Kriegsgefangene nach Rußland gebracht.

Die Kämpfe im Westen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe dauerten auf einem großen Teil der Front an. Der Feind richtete nachts sein Feuer wieder auf Lens und Liévin.

Südlich der Somme entwickelten sich heftige Kämpfe um einen vorspringenden erweiterten Sappenkopf unserer Stellungen. Wir gaben den umfassenden Angriffen ausgesetzten Graben auf.

In der Champagne wurden zwei feindliche Gegenangriffe südlich von Marie-à-Py glatt abgewiesen. Nordwestlich von Tahure entrissen wir den Franzosen im Sturm über 700 Meter ihrer Stellung. Der Feind ließ 7 Offiziere, über 300 Mann gefangen in unserer Hand und büßte drei Maschinengewehre, fünf Minenwerfer ein. Die Handgranatenkämpfe östlich von Maisons de Champagne sind zum Stillstand gekommen.

Südlich von Lusse (östlich von St. Dié) zerstörten wir durch eine Sprengung einen Teil der feindlichen Stellung.

Bei Obersept (nahe der französischen Grenze nordwestlich von Pfirt) nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausdehnung von 400 Metern und wiesen nächtliche Gegenangriffe ab. Einige Dutzend Gefangene, zwei Maschinengewehre und drei Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen.

Die deutschen Flugzeuggeschwader griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teile der Front an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Patrouillengefechten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Der französische Bericht.

Paris, 14. Februar. Amtlicher Bericht vom Sonntag nachmittag. Nördlich von [illegible] zerstreute unsere Artillerie einige feindliche Gruppen, die gegen unsere Drahtverhaue vordringen. Nordöstlich von Soissons konnten die Deutschen infolge Bombardements unseren Schützengraben in der Umgebung der Straße nach Troyon(?) erreichen. Ein Gegenangriff warf sie alsbald zurück. Der Feind ließ Tote auf dem Gelände zurück, auch machten wir einige Gefangene, darunter einen Offizier. In der Champagne, in der Gegend nordöstlich von Butte du Mesnil, richteten die Deutschen gestern am Ende des Tages und im Laufe der Nacht fünf Gegenangriffe hintereinander gegen die von uns vorher genommenen Schützengräben; alle Versuche wurden abgewiesen. In Lothringen Tätigkeit der beiden Artillerien im Abschnitt von Reillon und im Parroywalde. In derselben Gegend wurden mehrere feindliche Erkundungsabteilungen durch unser Feuer zerstreut.

Amtlicher Bericht vom Sonntag abend. Im Artois war der Tag gekennzeichnet durch eine Reihe deutscher Angriffe von der Höhe 140 bis zur Straße Neuville nach la Folie. Am Morgen war der erste Versuch westlich der Höhe 140 vergeblich. Am Nachmittag griff der Feind nach einer heftigen Beschießung unserer Stellungen vier verschiedene Punkte unserer Front an. Drei von diesen Angriffen wurden durch unser Sperrfeuer und das Feuer der Infanterie glatt abgeschlagen. Im Laufe des vierten gelang es dem Feinde, in unseren Graben der ersten Linie westlich der Höhe 140 einzudringen. Er wurde durch einen sofortigen Gegenangriff, der ihm merkliche Verluste an Toten und Verwundeten beibrachte, daraus wieder vertrieben. Ein deutsches Flugzeug, das von unseren Batterien getroffen wurde, fiel bei Flammes(?), östlich von Givenchy, herab.

Südlich von Frise scheiterte ein Handgranatenangriff auf unsere Werke. Oestlich der Oise haben wir die feindlichen Verschanzungen von [illegible] beschossen. Zwischen Soissons und Reims war die deutsche Artillerie besonders tätig in den Abschnitten von Soissons, Chassemy und [illegible]. Unser Sperrfeuer hielt die Tätigkeit der Infanterie während der [illegible] nieder. In der Champagne machten wir während eines Handgemenges zwischen der Straße von [illegible] und von St. Hilaire(?) Gefangene. Oestlich der Straße von Tahure nach Somme-Py faßte der Feind in einigen Teilen unserer vorgeschobenen Gräben Fuß. In den Argonnen verursachten wir durch unser Feuer auf die feindlichen Verschanzungen nördlich von Fontaine-de-Paris. Im Ober-Elsaß wurde ein feindlicher Angriff östlich von Seppois durch das Feuer unserer Artillerie angehalten.

Belgischer Bericht: Sehr heftige Artillerietätigkeit im Abschnitte von Dixmuiden und dem Teil der Front, der sich nördlich von dieser Stadt ausdehnt. Zur Vergeltung für die von deutschen Flugzeugen in den letzten Tagen ausgeführte Beschießung von Orten, die von der Zivilbevölkerung bewohnt werden, haben unsere Flieger während der letzten Nacht mit Erfolg den Flugplatz Ghistelles angegriffen und dort einen Brand hervorgerufen.

* * *

Der österreichische Bericht.

Wien, 14. Februar. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschützkämpfe an der küstenländischen Front waren gestern an einigen Stellen sehr heftig. Unsere neu gewonnene Stellung im Rombon-Gebiet wurde gegen mehrere feindliche Angriffe behauptet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in Albanien operierenden k. u. k. Streitkräfte gewannen mit Vortruppen den unteren Arzen. Der Feind wich auf das Süduser zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 14. Februar. Amtlicher russischer Bericht. Westfront: Im Abschnitt von Riga, in der Gegend von Olai und Berjemünde, lebhafter Artilleriekampf. Unsere Artillerie rief beim Feinde in der Nähe von Eser (4 Kilometer südwestlich von Uexküll) eine Explosion hervor. In der Nähe von Jakobstadt versuchten deutsche Abteilungen sich unseren Gräben westlich von Limenhof zu nähern. Unsere Abteilungen warfen sie durch einen Gegenangriff zurück. Im Abschnitt von Dünaburg Gewehrfeuer, am lebhaftesten bei Illuxt, wo die Deutschen Handgranaten mit giftigen Gasen warfen. Der Versuch der Deutschen, das Dorf Garbunowka zu umzingeln, welches wir soeben weggenommen hatten, wurde durch unser Kreuzfeuer abgewiesen.

Schwarzes Meer: Am 11. Februar zerstörten unsere Torpedoboote durch Artilleriefeuer feste Brücken in der Küstengegend und versenkten acht Segelschiffe.

Kaukasusfront: In den Kämpfen in der Gegend von Erzerum überwinden unsere Truppen in tiefem Schnee und bei einer Kälte von über 25 Grad ungangbare Engpässe und rücken weiter vor; sie machten einige Dutzend Offiziere und über 700 Askaris zu Gefangenen und erbeuteten 7 Kanonen, Maschinengewehre, Munitionswagen und Munitionsvorräte. Außerdem nahmen wir dem Feinde über 1000 Stück Vieh weg. In dem Fort des festeren Platzes Erzerum entstand nach unserer Beschießung eine heftige Explosion. Unsere Truppen warfen die Türken aus ihren Stellungen in der Gegend von Chynysklain (Chinis) und besetzten nach Kampf die Stadt Gop.

Persien: In der Gegend von Hamadan besetzten wir die Stadt Dovletabad (80 Kilometer südöstlich von Hamadan).

Der türkische Bericht.

Konstantinopel 14. Februar. Das Hauptquartier meldet: Ein feindlicher Torpedobootszerstörer, der sich dem Eingang zu den Dardanellen zu nähern versuchte, wurde durch das Feuer unserer Batterien vertrieben. An den anderen Fronten keine wesentliche Aenderung.

Der englische Bericht.

London, 13. Februar. Im Laufe der vergangenen Nacht brachten wir eine Mine östlich von Hulluch zur Explosion, besetzten den Trichter ohne Verluste. Während des Tages beträchtliche gegenseitige Artillerietätigkeit bei [illegible], bei der Hohenzollernredoute, in Cuinchy und Armentières. Der Feind beschoß unsere Schützengräben in Hooge und nördlich davon. Bei Ypern beträchtliche Fliegertätigkeit.

Ein Don Juan von der Wasserkante.

Von W. W. Jacobs.

41] (Nachdruck verboten.)

„Ihr habt hier wirklich ein hübsches Anwesen“, sagte Blohm, der der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben wünschte, da er fand, daß sie zu peinlich zu werden drohte. „Ist es hier aber manchmal nicht etwas langweilig?“

„Das kann ich nicht sagen“, erwiderte die alte Frau, „ich habe eine ganze Menge zu tun, und er kann ja auch [illegible]“

[illegible]

... alten Weibe eine Flasche roten Johannisbeerwein, die er beim Wirte kaufen ließ.

Als er sich am Morgen erhob und anzog, war er noch immer in fröhlicher Stimmung. Aber plötzlich hielt er inne und betastete ängstlich seine Seitentaschen, nach sorgfältiger Untersuchung kamen jedoch nur ein Schlüsselbund und ein Klappmesser zum Vorschein.

Nach Durchsuchung seiner anderen Taschen saß er ganz verwirrt in seinem Stuhl und suchte nachzudenken, was aus seiner Börse und dem losen Kleingeld geworden war. [illegible]

[illegible]

„Na, was ist denn los?“ fragte der alte Mann, als er [illegible]

[illegible]

Aber er wich doch furchtsam zurück, und seine Frau stieß einen leisen Schrei aus, als Blohm ihn beim Kragen packte, an die Wand drückte und seine Taschen durchsuchte.

„Tun Sie ihm nicht weh“, rief die alte Frau, „er ist doch man bloß ein kleiner, alter Mann.“

„Wenn Ihr jünger und größer wäret“, sagte der wütende Schiffer, als er von der fruchtlosen Durchsuchung Abstand nahm, „dann würde ich Euch verdreschen, bis Ihr alles eingesteht.“

„Ich bin ein ehrlicher Mann“, wiederholte der andere, der wieder Mut faßte, als er sah, daß sein Gegner keine Gewalt beabsichtigte. „Wenn Sie glauben, daß ich Ihr Geld gestohlen habe, dann wissen Sie ja, was Sie tun können.“

„Was denn?“ fragte Blohm.

„Zur Polizei gehen“, sagte der alte Mann und verzog seine dünnen Lippen zu einem höhnischen Grinsen. „Wenn Sie glauben, daß ich Ihr Geld genommen habe, dann gehen Sie doch und zeigen es der Polizei an.“

„Laß sie man kommen und das Haus durchsuchen“, sagte die alte Frau, die nun auch wieder mutiger wurde. „Ich bin zweiundvierzig Jahre verheiratet und habe sieben Kinder. Gehen Sie man und holen Sie die Polizei.“

Blohm blickte beide in sprachlosem Zorne an. Drohungen waren hier zwecklos, und Gewalt kam nicht in Frage; er ging zur Tür, lehnte sich an den Pfosten und stand dort in Gedanken versunken, bis nach einer Weile die Alte, ermutigt durch sein Schweigen, das Frühstück vorzubereiten begann. Da drehte er sich um, zog seinen Stuhl an den Tisch und aß schweigend.

In diesem Schweigen verharrte er den ganzen Tag über, trotz der gelegentlichen Anregung des Alten, doch die Polizei zu holen, und trotz der noch oft wiederholten Erzählungen der Frau über die Dauer ihrer Ehe und die Zahl ihrer Sprößlinge.

Am Abend ging er ohne ein Wort zu sagen davon. Der alte Mann lächelte beinahe liebenswürdig, als er ihn gehen sah, und die alte Frau, die sich den ganzen Tag über in einem Zustande verzehrender Angst befunden hatte, sah ihren Gatten mit einem Blick an, in dem sich ebenso sehr ihre Hingebung, wie ihre Bewunderung für ihn ausdrückte.

Blohm wanderte langsam durch das Gehölz, und nachdem er sich während eines Halles davon überzeugt hatte, daß er nicht verfolgt wurde, betrat er die Felder und schlug, unterstützt durch seine [illegible] Sternenkunde, die Richtung nach Hamburg ein.

Die ganze Nacht blieb er auf seiner Wanderung unbehelligt, auch sein Fuß machte ihm nur wenig zu schaffen. Den folgenden Tag brachte er [illegible] zu; seinen Hunger stillte er mit einem Stückchen Brot und Käse, die er sich noch [illegible] hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Italienischer Kriegsbericht.

Rom, 14. Februar. (Amtlich.) Am gestrigen Tage besonders heftige Artilleriekämpfe in der Gegend des oberen Isonzo, von wo auch feindliche Truppenbewegungen und große Tätigkeit bei den Verteidigungs- und Annäherungsarbeiten auf seiten des Feindes gemeldet worden sind. gez.: Cadorna.

Fliegerbomben auf Mailand.

Lugano, 14. Februar. „Agenzia Stefani" meldet: Heute vormittag gegen 9 Uhr erschienen einige feindliche Flieger über Mailand. Von der Artillerie heftig beschossen, entfernten sich die Flieger, die einige Bomben herabgeworfen hatten, aber nur unbedeutenden Sachschaden anrichteten. Es wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung getötet, einige verletzt.

Frankfurt a. M., 14. Februar. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Lugano, daß heute vormittag 10 Uhr durch österreichische Flieger fünf Bomben auf Monza geworfen wurden. Mehrere Personen wurden getötet und etwa dreißig verwundet.

Zeppeline vor Havre.

Rotterdam, 14. Februar. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Havre: Am Sonnabend abend, 8 Uhr 50 Minuten, erhielt man die Meldung, daß ein Zeppelin aus der Gegend von Rouen nach Havre unterwegs war. Die Stadt wurde alarmiert und die Beleuchtung gelöscht. Nach zwei Stunden wurde bekannt gegeben, daß die Gefahr beseitigt sei. Der Zeppelin, den man in kurzer Entfernung von Rouen gesichtet hatte, war offenbar umgekehrt.

Die Beschießung Belforts.

Berlin, 15. Februar. Flüchtlinge, die aus Belfort auf Schweizer Boden eintrafen, erzählen, wie verschiedene Morgenblätter berichten, daß die deutschen Geschosse furchtbare Verwüstungen hervorgerufen hätten. Ganze Straßenzüge seien durch das Feuer der deutschen Artillerie schwer beschädigt worden und gegen fünfzig Häuser vollständig eingestürzt.

Minensucher — keine Kreuzer?

London, 12. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Admiralität stellt mit Bezug auf den Bericht des deutschen Admiralstabs über das Gefecht an der Doggerbank fest, „daß die in der Berliner Meldung erwähnten Kreuzer 4 Minensucher waren, von denen drei wohlbehalten zurückgekehrt sind".

Das ist freilich etwas anderes! Sie hatten nur eine Besatzung von 78 Mann, waren aber ziemlich neu!

Auf der Suche nach „Möven".

Kopenhagen, 14. Februar. „Politiken" meldet aus Bergen: Norwegische Schiffe trafen in letzter Woche große englische Flottenabteilungen auf der Strecke der Doggerbank bis zur norwegischen Küste. Es waren hauptsächlich Geschwader leichter Kreuzer. Auch im Atlantischen Ozean trafen norwegische Schiffe englische Kreuzer. Diese stehen vermutlich in Verbindung mit der Jagd auf die „Möve".

Rekruteneinziehungen in England.

Amsterdam, 14. Februar. Dem „Daily Telegraph" wird aus London gemeldet: Man erwartet hier allgemein Ende der Woche eine Proklamation, welche weitere 15 Derbygruppen unter die Fahnen ruft und zwar unverheiratete junge Leute. Diejenigen, die sich bis zum 1. März nicht freiwillig gemeldet haben, sollen dann eingeschrieben werden.

Granaten statt Schnaps.

London, 14. Februar. Daily Chronicle meldet, daß das Munitionsministerium beabsichtige, die großen Whiskybrennereien für die Munitionsabteilung zu benutzen. Die Besitzer der Fabriken werden für die Benutzung ihrer Fabrikanlagen vermutlich eine Entschädigung bekommen.

Die Griechen gereizt gegen Italien.

Athen, 14. Februar. Ein Bericht des Corriere della Sera vom 8. Februar macht darauf aufmerksam, daß die Stimmung gegen Italien in ganz Griechenland sehr gereizt ist. Nicht nur die Deutschfreunde, sondern sogar die Venizelisten hetzen gegen die Italiener. Das Hauptorgan der Anhänger von Venizelos, „Nea Hella", wolle keinerlei Besetzung griechischen Bodens durch italienische Soldaten dulden und kündigt an, daß hierin die Venizelisten die griechische Regierung ohne Einschränkung unterstützen werden.

Hilferufe.

Genf, 14. Februar. Eine „Temps"-Meldung besagt, daß der französische Postdampfer „Port Smyrne" auf der Fahrt von Alexandrien nach Syracus den Funkspruch eines anderen französischen Postdampfers auffing, in dem dieser um Hilfe gegen ein deutsches U-Boot bat.

Bissolati Minister?

Lugano, 14. Februar. Auf angeblichen Wunsch des französischen Munitionsministers Thomas würde der als Reservelieutnant im Felde stehende Reformsozialist Bissolati nach Udine gerufen, wo die französischen Staatsmänner zurzeit weilen. Das Gerücht über den möglichen Eintritt Bissolatis in das Kabinett erhält dadurch neue Nahrung. (B. T.)

Die Nase voll.

Bern, 14. Februar. „Avanti" spricht in einem Leitartikel die Hoffnung aus, daß die Franzosen sich an der italienischen Front überzeugt haben werden, daß Italien schon genug Schwierigkeiten zu überwinden habe.

Bern, 14. Februar. Mailänder Blätter enthalten die Nachricht, Salandra werde den Besuch Briands nach Erledigung der parlamentarischen Arbeiten erwidern. Er werde von Zupelli, Daneo und Barzilai begleitet sein.

Bis zu 50 Jahren.

Konstantinopel, 14. Februar. Die Regierung brachte der Kammer einen Gesetzentwurf ein, durch den die militärische Dienstpflicht bis zum 50. Lebensjahre ausgedehnt und die Befreiung vom Militärdienst durch Zahlung einer Taxe eingeschränkt wird.

Kämpfe am Tanganjika-See.

Madrid, 14. Februar. (Agence Havas.) Bericht des belgischen Kolonialministers: Der Befehlshaber der belgischen Streitkräfte auf dem Tanganjikasee meldet unter dem 9. Februar, daß der kleine Dampfer „Hedwig von Wißmann" in einem Seekampf auf der Höhe von Mtoa-Albertville versenkt wurde. Zwei Deutsche wurden getötet. Die übrige Besatzung, bestehend aus 2 Offizieren, 10 Seesoldaten und 9 eingeborenen Matrosen, wurde gefangen. Die belgische und die englische Flottille erlitten keinen Verlust.

Zerschossenes Fürstenschloß.

Wien, 14. Februar. Das Kriegspressequartier meldet über die Beschießung des Schlosses Duino: Die italienische schwere Artillerie zerstörte am 3. Februar das Schloß Duino zum großen Teil. Die fürstlichen Gemächer wurden vernichtet oder beschädigt. Unter dem Schutte liegen viele wertvolle Einrichtungsstücke vergraben. Der Bauschaden wird auf etwa 40,000 Kronen, der durch die Vernichtung der Einrichtungsgegenstände und Kunstgemälde angerichtete Schaden auf etwa 100.000 Kronen geschätzt. Verletzte an Menschenleben waren nicht zu beklagen.

Die Befreiten.

Berlin, 14. Februar. Nach einem telegraphischen Bericht des kaiserlichen Botschafters in Washington sind folgende Deutsche aus Kamerun an Bord des aufgebrachten englischen Dampfers „Appam" in Nordamerika angekommen: Paul Wiedenhoeft, Landwirt aus Schlochau; Adolf Adler, Pflanzer aus Herzberg im Harz; Alfons Neu, Regierungs-Geologengehilfe aus Kleinnederchtingen; Erich Scherbe, Gouvernementssekretär aus Winterlingen; Walter Danielsen, Pflanzer aus Dockenhuden; Otto Bode, Pflanzer aus Frankfurt a. M.; Gustav Johann Weydack, Waffenmeister aus Braunsberg in Ostpreußen.

Der Kohlenmangel in Italien.

Lugano, 14. Februar. Eine neue Versammlung von Vertretern der italienischen Kleinbahnen in der Mailänder Handelskammer beschloß am Sonnabend aufs neue, die Regierung um Maßnahmen zur Bekämpfung der Kohlennot zu ersuchen, da sie sonst die Betriebe einstellen müßten. Der Vertreter der Mailänder Nordbahn teilte mit, daß die Gesellschaft für ihren Bedarf von 22,000 Tonnen Kohle sonst eine Ausgabe von 70,000 Lire, jetzt aber eine solche von 4 400 000 Lire habe.

Munitionsfabrik niedergebrannt.

New York, 14. Februar. (Reuter.) Die große Munitionsfabrik der General Electric Company in Schenectady, Staat New York, wurde durch ein Feuer, dessen Ursache unbekannt ist, zerstört.

Washington, 14. Februar. (Reuter.) Wilson stimmte formell zu, für die Wiederwahl zur Präsidentschaft zu kandidieren.

Auf eine Mine gestoßen.

London, 14. Februar. Der Kreuzer „Arethuse" stieß an der Ostküste auf eine Mine. Man glaubt, daß er ganz verloren ist. Ungefähr zehn Leute von der Besatzung sind ertrunken.

Die Tätigkeit der Feldgerichte in Belgien.

Von zuständiger Stelle wird gegenüber den Ausstreuungen der deutschfeindlichen Auslandspresse über eine „Schreckensherrschaft" in Belgien folgende Statistik der seit Einsetzung der Feldgerichte im Gebiete des Generalgouvernements Belgien ergangenen feldgerichtlichen Entscheidungen veröffentlicht:

	Verurteilte	Freigelassene durch Freispruch	Freigelassene durch Einstellung des Verfahrens
Von Beginn bis 30.4.15	1215	167	1310
Vom 1.5. bis 31.7.15	894	141	567
Vom 1.8. bis 31.10.15	1206	184	973
Insgesamt	3315	492	2850

Die „Nordd. Allg. Ztg.", der wir vorstehende Zahlen entnehmen, bemerkt dazu: „Selbst der Laie wird aus diesen Zahlen, wonach eine größere Anzahl von Beschuldigten freigelassen als verurteilt wurde sehen müssen, daß die deutschen Gerichte gänzlich unparteiisch nach Recht und Gesetz ihre Urteile fällen; jeder Jurist wird aber ohne weiteres bestätigen, daß diese Verhältnisse in sich selbst für Friedenszeiten als durchaus günstige gelten können und eher von einer ziemlich milden, als von einer zu scharfen oder gar willkürlichen Rechtsprechung Zeugnis ablegen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Kameruner Deutsche auf spanischem Boden. „Agence Havas" meldet: Der Gouverneur von Fernando Po meldet, daß 140 deutsche Flüchtlinge in Santa Isabel ankamen, die entweder nach Spanien eingeschifft oder interniert werden.

Die Zivilgefangenen aus Frankreich. Der letzte Zug mit deutschen Zivil-Internierten ist heute aus Frankreich eingetroffen. Die Angekommenen wurden in der üblichen Weise empfangen und verpflegt. Im ganzen sind vier Züge mit 863 Personen eingetroffen, die der Heimat wieder zugeführt werden.

Hinter der russischen Front. Das Judenverfolgungs-Komitee zu Petersburg erhob beim Gouverneur von Minsk Beschwerde wegen eines Pogroms, der vier Tage gedauert hat. Die Juden wurden innerhalb zwei bis drei Stunden aus ihren Wohnungen gewiesen, ohne daß für ihre Habe irgend welche Vorsorge getroffen wurde. Die verlassenen Wohnstätten wurden von den Soldaten in kurzer Zeit in Trümmerhaufen verwandelt.

Englische Getreideläufe. Die britische Regierung will sich, wie die „Daily Mail" erfährt, gegen den Ausfall in der Einfuhr schützen, der durch unvorhergesehene Ereignisse zur See eintreten könnte. Sie macht deshalb augenblicklich große Einkäufe an Getreide in Australien, Kanada und in La Plata. Durch die auf diese Weise aufgestapelten Vorräte soll auch dem Preiswucher entgegengearbeitet werden. Es werden 5 bis 6 Millionen Quarter a drei Hektoliter zusammengebracht, doch werden sie vorläufig nicht in Angriff genommen.

Der albanische Brigant. Es wird bestätigt, daß Essad Pascha samt seinen Söldnern sich nach Korfu einschiffte, um sich mit dem serbischen Heere zu vereinigen. Vor der Abreise dekorierte Essad Pascha, mit welchen Dekorationen wird nicht gesagt, sämtliche serbischen Offiziere. Essad Paschas zahlreiches Gepäck ist bereits in Korfu angekommen.

Aus Achtung vor der griechischen Neutralität. Nach einem Telegramm aus Kanea auf Kreta hat ein französisches Kriegsschiff bei Hore Preta eine Abteilung gelandet, die den mohammedanischen Advokaten verhaftete und wieder abzog.

Es bleibt beim alten. Der meist gut unterrichtete Abgeordnete Bevione behauptet in der „Gazetta del Popolo", Briand habe in den Unterredungen mit italienischen Staatsmännern das Verhältnis Italiens zu Deutschland mit keinem Wort berührt. Das Verhältnis würde daher keine Aenderung erfahren.

Der König der Bulgaren ist am Montag in Wien eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Erzherzog Karl Franz Joseph im Namen des Kaisers begrüßt. Eine große Menschenmenge brachte dem Monarchen stürmische Huldigungen dar. Die Stadt ist reich beflaggt.

Die 454. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 6, 7, 11, 155, 157; Reserve: Nr. 11, 228, 229; Landwehr: Nr. 10; Landsturm-Bataillone: Neisse, I. Neumarkt a. O. — Jäger: Nr. 6. — Kavallerie: Dragoner Nr. 4. — Pioniere: I Nr. 5.

Politische Uebersicht.

Kriegslasten und Gemeinden.

Der frühere Dresdener Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Beutler stellt in der „Kreuzzeitung" Betrachtungen an über die Wirkung der Kriegslasten auf die Finanzen der Gemeinden. Er erkennt an, daß Reich und Einzelstaaten den Gemeinden große Zuschüsse geleistet haben; die Aufwendungen der Gemeinden sind aber doch derart hoch gewesen, daß diese Zuschüsse bei weitem nicht ausgereicht haben. Das müsse voraussehende und vorsichtige Politiker mit Sorge darüber erfüllen, wie sich der Einfluß, den die Kriegsbelastung der Gemeinden auch für ihre künftige Entwickelung zur Folge hat, allmählich gestalten werde. Geheimrat Beutler fährt nun fort:

„Man geht ja wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Regierungen der Einzelstaaten ebenso wie die Reichsregierung sich über diese Belastung der Gemeinden dauernd unterrichtet halten. Auch wird diesen selbstverständlich die in der Mehrzahl der deutschen Gemeinden nicht zuletzt infolge der Steuerausfälle notwendig gewordene Erhöhung der Gemeindeumlagen bekannt sein. In vielen Gemeinden, die schon bisher außerordentlich hohe Steuern zu erheben hatten (200 und mehr v. H. der Staatssteuern), ist durch diese Steuererhöhungen schon jetzt ein gewisser Notstand hervorgerufen worden, der nur zu einem kleinen Teile durch Hilfsmaßnahmen der Einzelstaaten gemildert werden konnte. In anderen Gemeinden hat die Steuererhöhung die Folge gehabt, daß die Haushaltpläne, den bestehenden gesetzlichen Vorschriften entsprechend, nunmehr der besonderen Genehmigung der Aufsichtsbehörden bedurften, weil die Steuern durch die Kriegsausgaben die in den Gemeindesteuergesetzen für die Freiheit von solcher Genehmigung vorgesehene Höhe überschritten haben. Wenn man auch vielleicht angenommen werden kann, daß infolge der außerordentlichen und unverschuldeten Ursache dieser Steuererhöhung von diesem Aufsichtsrecht nur ein milder Gebrauch gemacht worden ist, und daß die von den Gemeindevertretungen im übrigen als notwendig anerkannten Ausgaben deshalb nicht beanstandet wurden, so ist doch nicht zu verkennen, daß hierin eine für die Selbstverwaltung der Gemeinden bedrohliche Tatsache zu erblicken ist, deren Beseitigung durch eine besondere, auf die Kriegsverhältnisse gestützte Gesetzgebung wünschenswert erscheint."

In seinen weiteren Ausführungen meint der Verfasser, daß Regierungen und Parlamente dauernd darauf Bedacht nehmen müssen, die Kriegslasten von den Schultern der Gemeinden nach Tunlichkeit abzubürden. Eine Zuweisung neuer Steuerquellen an die Gemeinden wird kaum durchführbar sein, weil schon jetzt Reich und Einzelstaaten alle nur erfaßbaren Einnahmequellen für sich in Anspruch genommen haben. Unter diesen Umständen bleibt nichts weiter übrig, als den Gemeinden nach dem Kriege die Kriegslasten zu ersetzen, denn, so führt Dr. Beutler aus: „Das eine steht fest und wird voraussichtlich von allen Regierungen wie von sämtlichen politischen Parteien der Parlamente anerkannt werden: daß die Aufrechterhaltung des Kulturzustandes in unserem deutschen Vaterlande, dessen wir uns vor dem Kriege erfreut haben, und die Möglichkeit, diesen Stand in erwünschter Weise fortzuentwickeln, nicht zuletzt davon abhängen wird, daß die deutschen Gemeinden und ganz besonders auch die deutschen Städte in ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit ungeschwächt aus dem Kriege hervorgehen."

Diese Mahnungen eines erfahrenen Kommunalpolitikers werden nicht unbeachtet bleiben dürfen; wenn auch nicht zu verkennen ist, daß Reich und Einzelstaaten nach dem Kriege selber schwer zu kämpfen haben werden, um ihre Etats auch nur einigermaßen wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Die Etatsaufstellungen in den Gemeinden, namentlich in solchen, wo die Industrie darniederliegt, zeigen jetzt schon, wie verwüstend der Krieg auf die Gemeindefinanzen gewirkt hat. Von den steuerlichen Lasten, die künftig für Reich, Staat und Gemeinde zu tragen sein werden, kann man sich heute auch noch nicht entfernt einen zutreffenden Begriff machen; nur das weiß man, sie werden eine enorme Höhe erreichen und einen erheblichen Teil des Einkommens in Anspruch nehmen.

Staatliche Unterstützung der Arbeiterturnvereine?

In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt wurde nach der „Leipziger Volkszeitung" bekanntgegeben, daß an Staatshilfen für nationale Jugendpflege insgesamt 3500 Mark für den Bezirk (auf das Jahr 1916) bewilligt worden seien. Nach den Verteilungsvorschlägen der Amtshauptmannschaft sollen davon — erstmalig — 1300 Mark der Ortsgruppe Plauenscher Grund der Freien Turnerschaft überwiesen werden. Der Bezirksausschuß erklärte sich damit einverstanden.

Dazu bemerkt unser Leipziger Parteiblatt: Man geht wohl nicht in der Annahme fehl, daß diese staatliche Subventionierung des Arbeiterturnvereins im Einverständnis mit der Staatsregierung erfolgt ist. Würde dies tatsächlich der Fall sein, so berechtigt dies wohl zu der Erwartung, daß nun endlich gegenüber den Arbeiterjugendvereinen ein anderer Kurs in Sachsen eingeschlagen werden wird. Jedenfalls muß es schon die allernächste Zukunft lehren, ob es sich im vorliegenden Falle nur um eine Ausnahme handelt, oder ob ganz allgemein eine Gleichstellung der Arbeiterturnvereine mit den bürgerlichen Turnvereinen erfolgen soll.

Mandatsniederlegung. Der dem Zentrum angehörige Abg. Cahensly hat sein Mandat zum preußischen Abgeordnetenhaus niedergelegt. Er vertrat den Wahlkreis Limburg, eine sichere Domäne des Zentrums.

Niederschlagung von Strafverfahren in Baden. Die badische Regierung hat den beiden Kammern einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem es der Krone möglich gemacht wird, schwebende Strafverfahren niederzuschlagen. Die Erste Kammer hat den Entwurf bereits angenommen; die Zweite Kammer wird nach ihrem Zusammentritt, der am 14. Februar erfolgt, hierzu Stellung nehmen.

Stadt-Theater.

Dienstag 7½ Uhr 8802
Wegen plötzlicher Indisposition des Herrn Kammersängers Leo Slezak muß das für heute angekündigte Gastspiel
„Die Hugenotten"
abgesetzt und auf Mittwoch, den 23. Februar, verlegt werden. Die für dieses Gastspiel bereits gelösten Eintrittskarten behalten für Mittwoch, den 23. Februar, Gültigkeit.
Zur Aufführung gelangt heute abend 7½ Uhr
„Ein Maskenball".
(Militär- und Studenten-Eintrittskarten haben Gültigkeit.)
Mittwoch 7½ Uhr:
„Der Evangelimann".
Donnerstag 7 Uhr:
„Der Rosenkavalier".
Freitag 7½ Uhr:
1. Gastspiel des Kammersängers
Leo Slezak
„Aida".

Lobe-Theater.

Dienstag 8 Uhr 8808
„Die selige Exzellenz".
Mittwoch 8 Uhr:
„Der verlorene Sohn".

Thalia-Theater.

Dienstag 8 Uhr. Humboldt-Konzertant.
Mittwoch 8 Uhr. Gruppe M: 8814
„Unter Erde".

Schauspielhaus

Corretten-Führer Beginn 7½ Uhr 8845
Dienstag und Mittwoch 8 Uhr: 8826
„Die Clardasfürstin".

12 Gl. Milchwasser m. 1 Glas 12 Gl.
Dr. Breslauer Heilm.-Brauerei. 8815

Liebichs Theater

Allabendlich 8 Uhr:
Auf ins Liebich!
Ausstattungsstück in 9 Bildern mit Gesang und Tanz
neue aufsehenerregende Bühnenschlager
Waldhaus
Lokal wie Garten

Viktoria-Theater

Heute Dienstag z. letzten Male:
„Der Kuss" 46
Fred Rösselmann, Siris und Partner, Margarete Gilon.
Ferner: 8871
„Der schwarze Moritz"
Anfang 8 Uhr.
Mittwoch, den 16. Februar:
August Bumke
Posse-Schlager.

Dominikaner!!!

Versäumen Sie nicht, sich das bei freiem Eintritt Familien-Programm anzusehen.
Neu! **Soldaten-Liebe** Neu!
Romans Zahnkraft-Akt
Theres bewegliche Gemälde-Akt.
Sonntag Vierbeinige Künstler.
Jeden Mittwoch ab 4 Uhr
Familien- und Kinder-Vorstellung.
Kinder 10 Pf.
Zuschauer!
Die Anwesenheit d. Kinder ist bei Familien-Vorstellungen nicht erforderlich.

Grous Busch

Telephon 3824.
Heute, Dienstag, den 15. Februar u. folgende Tage:
„Michel"
Großes patriotisch-humoristisches Ausstattungs-Kampfgemälde in 3 Akten von Paula Busch.
Vorher: Einzelprogramm.
Vorverkauf: Zigarrenhaus Gust. Ad. Schloß, Schweidnitzerstraße 8. Telephon 3824.
Mittwoch, den 16. Februar:
2 Vorstellungen 2
um 4 und 8½ Uhr.
In beiden Vorstellungen:
„Michel"
Großes patriotisch-humoristisch-Ausstattungs-Kampfgemälde in 3 Akten von Paula Busch.
Gelegenheit zur Zeichnung des Zeichen des Roten Kreuzes.
1 Kind frei
einschließlich jeder weiteren Kind u. Erwachsener ohne Ermäßigung.
kleine Preise.

Schon-Theater

Schuhbrücke 27.
Dienstag bis Donnerstag:
Nur wer die Sehnsucht kennt...
Spannendes Liebesdrama in 3 Akten, gespielt von den beiden Künstlern der Neuen Filmbühne.
Die
Geschichte der stillen Mühle
von Herm. Sudermann.
1 Vorspiel und 3 Akte.
Hauptdarsteller:
Ferdinand Bonn,
Alfr. Abel und Lenaine Kühnberg vom Deutschen Theater in Berlin.
Dieses Drama erfüllt Saenen, wie sie packender noch niemals im Film geschildert wurden.
Außerdem neueste Berichte von den Kriegsschauplätzen Frei-Aufführung in Breslau

Union-Theater

Graupenstraße 6.
Heute Dienstag bis Sonntag:
Falscher Scherz
oder Der Heiratsvermittler
Tank Komödie in 3 Teilen.
Der Heldentraum.
Spannende Tragödie in 3 Teilen.
Stürme des Lebens
oder: Die Rache ist mein.
Gewaltiges Drama, Lebensbild in 3 Teilen.
Mare Freneda.
Prächtige Naturbild.
Kinder 30 Pf. Erwachsene.

Dokumente zum Weltkrieg 1914

von E. Bernstein
1. Heft: Das deutsche Weißbuch.
2. Heft: Das englische Blaubuch.
Heft 30 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Zur gefl. Beachtung!

Um gegenteiligen Gerüchten entgegenzutreten, setzen wir die w. Kundschaft unserer hiesigen Laden-Abteilung hiermit in Kenntnis, dass der frühere Juwelier und jetzige Kaufmann Vogdt, dessen Strafsache zu einer Zeitungsnotiz Anlass gab, 8842

zu unserem Unternehmen in keiner Beziehung steht und in keiner Weise daran beteiligt ist.

Wir benützen diese Gelegenheit, uns zu fernerem Bedarf angelegentlichst zu empfehlen, und werden aufs äusserste bemüht sein, durch gute und reelle Bedienung unsern grossen Kundenkreis zu erweitern.

Ernst Vogdt, Juwelier G. m. b. H.
Breslau I, Ohlauerstr. 59/61
Gold- und Silberwaren Versandhaus und Fabrik.

Mittwoch, den 16. Februar
beginnt der vom Magistrat genehmigte
Verkauf von prima reinem ausländischen Schweineschmalz Pfd. 3.68
Markthalle I, Ritterplatz
Fleisch-Stand Nr. 33a, am Eingang Münzstr.
E. Abraham.
Der Verkauf findet ohne Marken statt.

Humboldt-Verein
Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr 8844
in den „Elysiensälen", Friedrich-Wilhelmstrasse 32
Vortrag
des Herrn Pastors Wellmann:
„Deutschlands Wehr im Kampf."
Mit vielen Lichtbildern.
Eintritt frei!

Zurückgekehrt
Dr. Martin Chotzen,
Spezialarzt für Hautkrankheiten.
Kaiser-Wilhelmstrasse 85.

Weißtäge
P. Hari, Tauentzienstraße 8.

Blusen
Seide: M 1.75, 3.75, 5.75 – 7.50
Wolle: „ 3.75, 5.75, 7.50, 15.–
Seide: „ 7.50, 10.–, 12.–, 15.–
Gartenstrasse 22, I. Etage
schräg gegenüber der Markthalle.

Arbeiter-Frauen
Invalidenten „Volkswacht".

Gleichwertig dem Schmalz und der Butter

zum Bestreichen der Brotschnitte ist in unserer fettarmen Zeit, wo die Hausfrau die Butter für andere Speisen notwendig braucht die Bestreichung mit

Kunsthonig oder Honig,

so erklärt in seinem Artikel: **„Kriegsernährung"** Herr **Geheimrat Professor Dr. J. Reinke in Kiel** in dem „Breslauer Generalanzeiger" vom 13. Februar 1916.

Ebenso hat der 8839

Kriegsausschuss für Fette u. Oele

(**dem Herrn Reichskanzler** unterstellt), schon darauf hingewiesen, dass **in dieser Zeit Kunsthonig etc. als Brotaufstrich** gewählt werden sollte.

Am besten stellen Sie sich den **Kunsthonig** selbst her für ca. 25 Pfg. per Pfund mit dem echten

Bernh. Reichelt'schen Kunsthonigpulver

welches pro Paket nur

20 Pfg.

kostet und dabei für 4 Pfund ff. Kunsthonig ausreicht.

Achten Sie aber in Ihrem eignen Interesse darauf, dass auf jedem Päckchen mein Bild steht, sonst haben Sie nicht das Richtige, viele Kunden schrieben schon, dass sie bedauerten, sich anderes gekauft zu haben.

Kinderleichte Herstellung! 3 Pfund Zucker und ½ Liter Wasser mit dem Pulver wenige Minuten kochen lassen, das ist die ganze Kunst!

Ueberall zu haben, wo nicht, sende ich direkt! (Bei 30 Stück auch franko.) Zur Probe: 4 Stück **1.05 Mk.** franko Nachnahme.

Bernhard Reichelt
Breslau 16, Grüneiche 24. (Abt. I.)
Viele Tausende von glänzenden Dank- und Anerkennungsschreiben.

Gebrauchte Möbel,
ganze Einrichtungen kauft **Scholz,** Sch. Str. 3.

Nur für Herren
Leo Nathan,
Alte Schweidnitzerstr. Nr. 6

Angenehm für jeden Zeitungs-Leser
ist das in unserem Atlas enthaltene Kartenmaterial.
Jeder Kriegsschauplatz ist sofort zur Hand.
Die Karten sind in exakter Lithographie ausgeführt, reich beschriftet und vielfarbig.
Der inhaltreiche preiswerte Atlas ist
eine wichtige Orientierung.
Zum Preise von Mk. **1.50,** nach auswärts kommen 10 Pfg. für Porto hinzu, zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H., Breslau, Neue Graupen-Strasse 5/6.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht
kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

Zigarrenmacher, Zigarrenmacherinnen
finden dauernde Beschäftigung bei gutem Material.
Klar, Rossplatz 12, II

Zigarrenmacher oder Zigarrenmacherin
können sich melden
Hansel, Rosenstraße 20.

Breslauer Viehmarkt. Amtlicher Bericht über den Schlachtviehmarkt am 14. Februar. Zu Markt waren: 555 Rinder, 849 Schweine, 379 Kälber, 151 Schafe. Unverkauft vom vorigen Markte waren: — Rinder, — Schweine, 18 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark:

	Lebendgewicht 14. Febr.	Lebendgewicht 7. Febr.	Schlachtgewicht 14. Febr.	Schlachtgewicht 7. Febr.
Ochsen: Vorsichtige junge Mast	—	—	—	—
junge Mast, beste Schlachtwert	—	—	—	—
mittlere Mast, beste Schlachtwert	88—90	91—94	160—172	167—172
geringere Mast, alte Schlachtwert	80—87	86—90	148—156	158—162
fleischige Schlachtwert	63—70	63—70	126—140	126—140
Bullen: Vollfleischige, junge Mastbullen	76—86	76—86	158—172	154—174
ältere Mastbullen, geringere Mastbullen, gut genährte junge Bullen	60—70	60—70	120—137	120—137
mäßig genährte Mastbullen	—	—	—	—
Kühe: vollf. über 120—150 kg Lebendgew.	114	114	—	—
vollfleischige über 100—110 kg Lebendgewicht	104,50	104,50	—	—
vollfleischige über 80—100 kg Lebendgewicht	95	95	—	—
vollfleischige 60—80 kg Lebendgewicht	80	80	—	—
Schlachtwert bis 60 kg Lebendgewicht	65	65	—	—
Fresser	90	90	—	—

Geschäftsgang: Gut. — Auftrieb nach Gewichtsklassen: 194 Rinder, 42 Schweine, 19 Kälber, — Schafe. Schlachtverlauf: 84 Rinder, nach Gewichtsklassen.

Von den Schweinen wurden verkauft zu: 114 M 30, 104,50 M 47, 95 M 114, 90 M 187, 65 M 30 Stück.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Paul. — Redaktion und Expedition: Breslau, Graupenstraße 5. — Druck der „Volkswacht" G. m. b. H. — Druck von Th. Schapke G. m. b. H., Berlin. Hierzu 1 Beilage.

Gedenk-Tafel

im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Arbeiter **Alfred Veit**

gefallen vor Dünaburg.

Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15 Februar.

Mehr Schweinefleisch!

Der Bundesrat hat durch eine neue Verordnung die Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch abgeändert und die Versorgung mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt.

Dem hervorgetretenen Bedürfnisse gemäß sind die nach Wirtschaftsgebieten gestaffelten Preise für Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen ab Stall oder Wiegestelle festgesetzt worden.

Die Preise für den Verkauf durch Viehhändler auf dem Markte, sowie durch den Handel werden von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden geregelt.

Die Gemeinden sind berechtigt, Höchstpreise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen Stücke frischen Schweinefleisches, für zubereitetes, insbesondere gepökeltes oder geräuchertes Schweinefleisch, für frisches und ausgelassenes Schweinefett, für gesalzenen und geräucherten Speck, sowie für Wurstwaren festzusetzen.

Sie haben weiterhin zu bestimmen, wieviel mindestens vom Schlachtgewicht des Schweines oder welche Teile bei den gewerblichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen.

Wir halten es angesichts der von uns nachgewiesenen Entblößung des Breslauer Marktes von Schweinefleisch für eine sehr eilige Pflicht der Breslauer Gemeindebehörden, sofort die nötigen Maßnahmen sowohl gegen die Verwüstung des Schweinefleisches anzuordnen, und ebenso durch niedrigere Höchstpreise für Wurst demselben Ziele zustreben. Was in Breslau bisher geschah, war ein Schlag ins Gesicht der Konsumenten wie der kleinen Fleischer.

Die Gerichte werden zweifellos durch drakonische Bestimmungen den Gemeindebehörden helfen, damit englische Aushungerungspläne nicht durch einheimische Gewinnsucht eine Förderung erfahren.

Zur Kartoffelnot.

Eine ungleichmäßige Kartoffelversorgung der Städte stellt die Hauptleitung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen auf Grund einer Erhebung fest, die sie bis zum 15. März allwöchentlich zur Prüfung der Wirkung der neuen Kartoffelpreiserhöhung im ganzen Reiche veranstaltet. Nach den Berichten aus den 75 wichtigsten Groß- und Mittelstädten verfügten in der Woche vom 30. Januar bis 5. Februar 32 über ein ausreichendes Kartoffelangebot. Zu einem Teil handelt es sich hier um Orte, in denen eine Einkellerung schon im Herbste bei den Verbrauchern üblich ist. In 37 Städten wird über mehr oder weniger Kartoffelmangel geklagt. In fast allen diesen Fällen geben die berichtenden Ausschüsse eine Verkaufsunlust der Erzeuger in Erwartung noch höherer Preise als Ursache an. Dem Handel kann, so sagt der Ausschuß, ein solches Vorgehen nur in wenigen Fällen zum Vorwurf gemacht werden. Aufkäufe der Heeresverwaltung, fehlerhafte Dispositionen der Reichskartoffelstelle, verspätete Höchstpreisfestsetzung durch den Bundesrat werden als Ursache der Kartoffelknappheit angegeben.

Einige Ausschüsse weisen schließlich noch auf die Frostgefahr als Grund für die ungenügende Anlieferung hin. Dieser Umstand kann nach Meinung der Hauptleitung des Kriegsausschusses wohl für einige Bezirke, nicht aber für das ganze Reich bestimmend sein; denn in den gleichen Versorgungsgebieten gäbe es dicht nebeneinander Städte mit reichlichen Kartoffelvorräten und solche, in denen Kartoffelnot herrsche. Ebenso verschiedenartig sei es in den Gemeinden, die aus den gleichen Ueberschußbezirken bezögen. Am schlimmsten lägen die Verhältnisse im Königreich Sachsen, wo die Großstädte vor kurzem ihre letzten Kartoffeln an die Bevölkerung verteilt hätten. Dort seien auch die Landgemeinden bereits von allen Kartoffeln entblößt. Als einen Beweis für die gemeinwirtschaftliche Betätigung der deutschen Stadtverwaltungen und für ihr erfolgreiches Zusammenarbeiten mit den organisierten Verbrauchern sieht der Kriegsausschuß die Tatsache an, daß von den 75 Gemeinden 55 in eigenen Verkaufsläden und durch Vermittelung der Händler, Konsumvereine oder der Verbrauchsausschüsse, Kartoffeln an ihre Einwohner abgeben.

Der Präsident der Reichskartoffelstelle, Oberregierungsrat Kaup, ist nach einer Mitteilung des „Berl. Tagebl." von seinem Amte zurückgetreten. Er verbleibt dagegen in seiner Tätigkeit im Reichsamt des Innern.

Ein Opfertag in Breslau.

Wie Stadtrat O. Tilgner Montag Abend in einer Versammlung des Arbeiter-Bezirksvereins mitteilte, wird in Breslau Anfang März ein Opfertag veranstaltet. Ausersehen sind hierzu der 4. und 5. März. Die Veranstaltung geht aus von der österreich-ungarischen Hilfsgesellschaft vom Roten Kreuz, die sich an den hiesigen Ortsausschuß vom Roten Kreuz wegen gemeinsamer Arbeit gewandt hat.

Es wird uns darüber geschrieben:

Der Zweck des Opfertages ist, die private Wohltätigkeit neu zu beleben. Selbstverständlich kommen die eingehenden Gelder restlos der Breslauer Kriegswohlfahrtspflege zugute. Die Mithilfe der Oesterreicher ist deshalb wertvoll, weil die Einrichtung der Opfertage eine österreichische Erfindung ist und die Gesellschaft vom Roten Kreuz daher die nötige Erfahrung hat.

Es ist geplant, damit wie bei den Blumentagen, auf den Straßen durch junge Damen Kriegsandenken verkaufen zu lassen, die aus Medaillen, Kriegsbändern und Künstlerpostkarten bestehen. Professor von Gosen hat für den Opfertag eine Kriegsmedaille entworfen, Professor Kämpfer im Verein mit Lehrern der Breslauer Kunstgewerbeschule Zeichnungen für die Kriegsbänder. Schüler der Kunstgewerbeschule fertigten ebenfalls Zeichnungen für Postkarten an.

Der Opfertag soll durch mancherlei Darbietungen verschönt werden. Auf einigen Plätzen der Stadt soll an den Tagen eine Hoch- und Deutschmeisterkapelle konzertieren, am Abend wird dann dieselbe Kapelle ein Konzert im Schießwerder ausführen. Professor Dohrn wird ein Orchesterkonzert im Konzerthause geben. Von all diesen Veranstaltungen wird ein reicher Zufluß in die Kassen der Träger der Breslauer Kriegswohlfahrtspflege erwartet.

Im Anschluß hieran dürfte wichtig sein, daß in den achtzehn Kriegsmonaten an laufenden Privatbeiträgen beim Breslauer Nationalen Frauendienst 623 000 Mk., an einmaligen Privatbeiträgen 676 000 Mk. eingegangen sind. Die Stadt gab in derselben Zeit 910.000 Mark, die Landesversicherung 475.000 Mark. Im ganzen kamen 2.715.000 Mark ein. Ausgegeben wurden 2 520.000 Mark, wovon der Staat bereits 2½ Millionen Mark wieder ersetzt hat. Durchschnittlich werden in Breslau vom Nationalen Frauendienst jeden Monat 200 000 Mark ausgegeben.

Der Zufluß neuer Mittel ist also dringend geboten. Die Ausgaben wachsen ständig, dagegen fließen naturgemäß die privaten Beiträge spärlicher. Der Staat ersetzt allerdings die Ausgaben der Kriegswohlfahrtspflege mit 60 Prozent. Darum auch die Rückerstattung der 2½ Millionen Mark; doch ist die private Wohltätigkeit noch nötig, damit über diese 60 Prozent hinaus die Nöte des Krieges hinter der Front gelindert werden können. Es ist deshalb zu wünschen, daß die Opfertage recht viel Geld einbringen.

1,50 Mk. Verpflegungsgeld auch für Marine-Urlauber.

Aus Berlin wird unterm 14. Februar vom W. T.-B. gemeldet:

Die Bestimmung, nach welcher die während des Krieges unter Gewährung freier Fahrt beurlaubten Mannschaften mobiler und immobiler Formationen des Heeres für die Dauer des Urlaubs Verpflegungsgebührnisse erhalten, wurde durch Allerhöchste Order vom 30. Januar 1916 auch auf die Mannschaften der Marine ausgedehnt. Der Anspruch auf Verpflegungsgeld für die Mannschaften der Marine beginnt, ebenso wie für die des Heeres, mit dem 21. Dezember 1915.

Seit 15 Monaten vermißt.

Wieder kommt Nachricht von einem Verschollenen. Der Musketier Hosumbek aus Habicht in Oberschlesien wurde seit November 1914 vermißt. Jetzt traf bei seinen Angehörigen, die ihn für tot hielten, von dem Vermißten die Nachricht ein, daß er sich in Trewskolawek in russischer Gefangenschaft befindet. — Unserer Erinnerung nach wurde Trewskolawek bisher nirgends als Gefangenenlager genannt, Hosumbek wird dort nicht allein gewesen sein, und es glimmt wieder ein Hoffnungsfünkchen für die, welche noch vermißte Angehörige suchen.

Aus Sibirien.

Der Tischler Hermann Kästner, der bei Tannowka in Gefangenschaft geriet, schreibt an seine Schwester, daß er sich in Sekretowo befindet. Er habe schon mehrfach an Frau und Kinder geschrieben, leider aber noch keine Antwort erhalten. Da scheint also die Post in Rußland immer noch recht schlecht zu funktionieren.

Volks-Vorstellung im Thalia-Theater.

Am Sonnabend, den 26. Februar, abends 8 Uhr findet im Thalia-Theater eine Aufführung von Sudermanns „Es lebe das Leben" statt, zu der Billetts von 10 bis 80 Pfg. von morgen, Mittwoch, früh 8 Uhr an im Partei-Sekretariat, Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben sind.

Vor einem Jahre.

15. Februar. Völkersteg in Masuren. Die 10. russische Armee eingekreist und vernichtet. Ostpreußen vom Feinde frei.

Aus aller Welt.

Die Verzweiflungstat einer Mutter.

Aus Bautzen (Sachsen), meldet W. T.-B. vom 14. Februar: Die hier zu Besuch bei ihren Eltern weilende Frau des Kaufmanns Reßner aus Dresden hat gestern in einem Anfall von Schwermut sich selbst und ihre beiden Kinder im Alter von drei und fünf Jahren mit einem Revolver erschossen. Reßner hat vor einiger Zeit den Heldentod auf dem Schlachtfelde gefunden, worüber seine Gattin in Schwermut verfiel.

Unvorsichtigkeit mit schrecklichen Folgen. Der „Morgen" meldet: In der Blechturmgasse 26 in Wien spielten Kinder mit einem blindgegangenen Haubitzenschrapnell, das ein Urlauber aus dem Felde mitgebracht hatte. Das Geschoß fiel nieder und platzte. Vier Kinder wurden tödlich, eine Frau leicht verletzt. Mehrere Wohnungen wurden beschädigt.

27 000 Mark gestohlen. In der Amtsstelle 2 der städtischen Sparkasse zu Hannover wurde Sonntag nacht ein Einbruch verübt. Der Geldschrank ist mit modernsten Werkzeugen geöffnet und sein Inhalt von 27 000 Mark entwendet worden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Sparkassen-Einbruch. In der Amtsstelle 2 der städtischen Sparkasse zu Hannover wurde ein Einbruch verübt. Der Geldschrank ist mit modernsten Werkzeugen geöffnet und sein Inhalt von 27 000 Mark entwendet worden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Absturz vom Schnellzuge. Ein schwerer Unfall ereignete sich kurz nach Abgang des Schnellzuges Rostock—Berlin vom Güstrower Bahnhofe. Der Zug hatte kaum das Wärterhäuschen beim Bahnübergang an der Rostocker Straße in Güstrow passiert, als plötzlich der in Berlin stationierte Eisenbahnschaffner R., der zu dem Begleitpersonal gehörte, vermutlich infolge eines Fehltritts auf das Bahngleis stürzte und vom Zuge überfahren wurde. Er erlitt dabei erhebliche Verletzungen am Kopfe, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Auf der Suche nach einem Schweizer Defraudanten befindet sich die Berliner Kriminalpolizei. Nach Unterschlagung von 20 000 Francs ist aus St. Gallen der 47 Jahre alte Fabrikant Fritz Wartmann flüchtig geworden. Wartmann wußte seine Veruntreuungen längere Zeit durch Fälschungen zu verdecken. Als er seine Entdeckung befürchtete, ergriff er die Flucht. Man vermutet, daß er sich nach Deutschland oder nach Oesterreich-Ungarn gewandt hat. Für beide Reiche hat er sich einen Reisepaß, der für ein Jahr gültig ist, ausstellen lassen.

Das „verhexte" Kind. Ein krasser Fall von Aberglauben kam in einer Verhandlung vor der Strafkammer in Bamberg zutage, vor der sich eine junge Zigeunerin wegen Betruges zu verantworten hatte. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: In der Wohnung der Witwe Quike in Hellerndorf erschien am Allerheiligentage nach der Kirche die Zigeunerin Katharina Höllenrein und verlangte etwas Milch. Dabei kam sie zufällig an das Bett des sechsjährigen, körperlich zurückgebliebenen und kranken Kindes der Witwe und wiegelte dieser vor, daß der Kranke geheilt werden könnte. Die Krankheit sei nicht von Gott geschickt, sondern das Kind sei von einer bösen Frau verhext worden, die in der Nähe von Hellerndorf wohne. Sie sei in der Lage, den Knaben zu heilen. Zunächst müsse die Mutter fünf Mark bezahlen und einen Sack Bettfedern liefern. Für das Geld werde eine heilige Messe gelesen und die Bettfedern müßten in das „gelobte Land" geschickt werden. Wenn sie das nicht tue, fügte die Angeklagte hinzu, denn sei die Witwe keine katholische Christin, dann wolle sie auch ihrem Kinde nicht helfen. Die geängstigte Frau händigte hierauf der Schwindlerin das verlangte Geld und die Bettfedern aus. Schon am nächsten Tage kam die Zigeunerin wieder, zeigte der Frau ein Ei, aus dem sie einige kleine Beinchen hervorzog. Diese Beinchen bezeichnete die Angeklagte als den „bösen Geist der Feindin" aus der Nachbarschaft, die das Kind verhext habe. Nun sei auch das Kind gerettet und die Feindin überwunden. Doch müsse jetzt die Mutter das ganze Geld, das sie im Hause habe, um das Ei herumwickeln und es ihr aushändigen, damit sie es ebenfalls in das „gelobte Land" schicken könne. Nach Verlauf von neun Tagen bekäme die Witwe das Geld wieder; bis dahin müßte sie aber unbedingtes Stillschweigen beobachten. Die Frau fiel auch auf diesen Schwindel hinein und übergab der Zigeunerin 130 Mark in barem Gelde. Später stiegen ihr aber doch Bedenken auf und sie erzählte den Vorfall auf der Gendarmeriestation. Die Angeklagte war aber mit dem Ei, dem Gelde und Bettfedern bereits verschwunden, und es bedurfte längerer Zeit, ehe die Schwindlerin verhaftet werden konnte. Die wegen der gleichen Straftat mehrfach vorbestrafte Angeklagte war in vollem Umfange geständig. Ueber das Ei befragt, erklärte sie, daß die Beinchen, die sie damals aus dem Ei gezogen habe mit der Angabe, daß diese der „böse Geist der Hexe" seien, von einem Igel gestammt hätten, den ihr Bruder kurz vorher gefangen habe. Das Urteil lautete, dem Antrag des Staatsanwalts gemäß unter Ausschluß mildernder Umstände auf ein Jahr Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Die Angeklagte erklärte sich zum sofortigen Strafantritt bereit.

Findigkeit der Post. Von der postalischen Findigkeit ist schon manches Stückchen mitgeteilt worden. Daß es auch die Feldpost an dieser löblichen Eigenschaft nicht mangeln läßt, beweist eine Mitteilung, die der „Fränkischen Tagespost" aus Bad Neuenahr zugeht. Beim Militär-Paketdepot Nürnberg wurde anfangs Februar aus Sattelweilnstein in der Oberpfalz zur Weiterbeförderung ein Paket mit der Adresse eingeliefert:

„An Inft. Joseph Daiminger
zur Zeit im Reserve Lazarett 2
Hamburger Hof Bad La."

Die Adresse, die keine genaue Ortsbezeichnung enthält, machte im Militärpaketdepot anfangs einiges Kopfzerbrechen; als aber die Bemühungen, von der Absenderin in Sattelweilnstein eine Adreßberichtigung zu erhalten, ergebnislos waren, suchte die Post selber nach dem rätselhaften „Bad La" und fand es auch. Der Empfänger wurde im Reservelazarett 1 — nicht 2, wie auf der Adresse steht — in „Bad Neuenahr" ausfindig gemacht und erhielt sein Paket richtig zugestellt.

25 Pfennige Theaterpacht für das Vierteljahr. Eine der für künstlerische Zwecke opferfreudigsten Städte ist zweifellos Düsseldorf. Man schreibt von dort der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung": Der aus städtischen Mitteln zu deckende Fehlbetrag des Stadttheaters ist für das laufende Jahr nach dem Voranschlage auf 485 000 Mark gegen 459 500 Mark im Vorjahre gestiegen. Rechnet man zu diesem Fehlbetrage die zur Verzinsung und Tilgung des Baukapitals erforderliche Summe von 59 456 Mark sowie weiter den Zuschuß für das städtische Orchester mit 62 000 Mark und den Zuschuß für das Düsseldorfer Schauspielhaus mit 50 000 Mark, so erhält man mit 659 956 Mark städtischem Jahreszuschuß eine Gesamtsumme, die für die Kriegszeit als ungewöhnlich reichlich gelten muß. Als ein Unikum darf es auch wohl gelten, daß die von dem Direktor des Stadttheaters im Jahre 1916 zu zahlende Pacht genau 1 Mark beträgt. Daß diese in vierteljährlichen Raten zu entrichten ist, macht dem glücklichen Pächter die Aufbringung der Summe nicht schwieriger!

Beschlagnahmte „Jagdbeute". Eine Frankfurter Jagdgesellschaft kaufte in verschiedenen Orten ihres Jagdbezirkes Rauchfleisch, Würste, Eier und Butter auf und wollte sie nach der Jagd mit nach Frankfurt nehmen. Am Aschaffenburger Bahnhof aber beschlagnahmte die Polizei die Waren, die dann auf dem Wochenmarkte verkauft wurden.

Die Auskunftsstelle über Verwundete

in den Lazaretten Schlesiens kann am 15. Februar auf das erste Jahr ihres Bestehens zurückblicken. In stiller, rastloser Arbeit, mit Ausdauer und Erfolg ist sie ihren Aufgaben nachgekommen.

Der Beschluß zu ihrer Gründung wurde Ende 1914 gefaßt. Der Territorial-Delegierte für freiwillige Krankenpflege in Schlesien war es, der sie mit Genehmigung der zuständigen militärischen Behörden ins Leben rief. Die Schlesische Feuersozietät, Gartenstraße 76/78, gab einen Teil ihrer Räume her, und Damen des Vaterländischen Frauenvereins erklärten sich zur Mitarbeit bereit. Die Vorarbeiten nahmen längere Zeit in Anspruch, doch Mitte Februar 1915 konnte nach einer gleichzeitigen Aufstellung der Belegung in allen Lazaretten der Provinz der Verkehr mit der Oeffentlichkeit beginnen. An Anfragen aus dem ganzen Reich fehlte es nicht, und jede blutige Kampfperiode im Osten oder Westen brachte eine neue Hochflut von angst- und sorgenvollen Briefen aus Nähe und Ferne.

Die Bestimmung der Auskunftsstelle war es anfänglich nur, Verwundete nachzuweisen, die in den Lazaretten Schlesiens untergebracht sein sollten. Auch der Bestand aller Lazarette im Bereich der Armeegruppe Woyrsch wurde nachträglich mit aufgenommen, da jener Heeresteil zumeist aus geborenen Schlesiern besteht. Schon in den ersten Monaten stellte es sich heraus, daß die Nachweisung all dieser Verwundeten für eine erfolgreiche Tätigkeit nicht genügte. So erweiterte sich die Arbeit in ungeahnter Weise durch eingehende Forschung, die bis in die Etappen, ja zur Front des stehenden Heeres reichte. Es wurden oft die Vorgesetzten der Gesuchten, die Lazarette, in denen sie gelegen hatten, die Führer von Lazarettzügen und alle gleichartigen Auskunftsstellen in Deutschland und den verbündeten Staaten, auch die internationalen Forschungsstellen im neutralen Ausland befragt werden. Auf diesen vielverzweigten Wegen konnte so mancher ermittelt werden, den seine harrenden und bangenden Angehörigen bereits für immer aufgegeben hatten. Manche traurige Mitteilung mußte auch übermittelt werden. Doch wurde sich die schmerzliche Gewißheit als Erlösung von lastender Ungewißheit empfunden. Schreibungewandten Personen werden die mit solchen Nachrichten verbundenen Anträge zur Erlangung ihrer Rechte ausgefüllt.

Bildet das dankbare Vertrauen der Nachfragenden den schönsten Lohn für die Mühewaltung der zahlreichen treuen Mitarbeiter in Stadt und Provinz, so bleibt doch manches zu wünschen, wodurch die Arbeit erleichtert, der Erfolg erhöht werden könnte.

Die Anfragen sind vielfach höchst ungenau gehalten. Oft fehlt der Vorname, oft das Regiment, oder oft die Angabe des Kriegsschauplatzes. Daß ein Wehrmann Hoffmann, ein Musketier Schneider ohne nähere Angaben kaum zu ermitteln sind, leuchtet wohl jedermann ein. Die Unterschiede zwischen Aktiven- und Reserve-Regimentern werden häufig nicht beachtet. Auch die Angabe, daß der vermißte Sohn „an der Front gefallen" sein soll, ist nicht eben erschöpfend.

Ferner wird häufig sehr geringe Sorgfalt auf deutliche Schrift gelegt. Ein unleserlich geschriebener Name, eine unrichtig geschriebene Ziffer führt oft die Nachfrage in falsche Bahnen und macht wiederholte Rückfragen nötig.

Endlich unterlassen es viele der Nachforschenden, der Auskunftsstelle Nachricht zu geben, wenn ihnen von anderer Seite, vom Truppenteil, von Kameraden oder aus Gefangenenlagern neue Mitteilungen zugehen oder sein Aufenthalt bekannt geworden wird. Das durch rechtzeitige Zusendung solcher Nachrichten den Behörden manche unnötige Mühe erspart werden könnte, ist leicht zu ersehen.

Hatte bei Eröffnung der Auskunftsstelle kaum einer der Beteiligten angenommen, daß die Kriegstätigkeit ein Jahr dauern würde, so sind heute alle von dem einmütigen Wunsch beseelt, so lange bei Vaterlands Wohl zu dienen, und rechte Kriegsarbeit zu leisten, die notwendig eine Freude ist.

Klara Haase ermordet.

Die Nachforschungen nach der seit dem 31. Januar vermißten siebzehnjährigen Dienstmädchen Klara Haase und ihrem Geliebten, dem neunzehnjährigen Arbeiter Paul Scholz, haben jetzt wenigstens nach einer Richtung zu Ende geführt. Gestern morgen wurde, wie gemeldet, die Leiche des jungen Mädchens im Keller der Mutter des Scholz auf der Trebnitzer Straße Nr. 155 aufgefunden.

Das Mädchen lag bereits seit mehreren Tagen in dem [illegible] Keller, dessen Tür zwar fest verschlossen war, aber die [illegible]. Wahrscheinlich hatte sie dem [illegible] schon [illegible] als [illegible] gedient. Als gestern in der Frühe ein Mitbewohner des Hauses in seinem Keller zu tun hatte, stieß er in der Dunkelheit plötzlich gegen eine offenstehende Kellertür. Er lag darauf kein Aufsehen [illegible] zu können. Gleichzeitig sah er dann, daß der Scholz'sche Keller offen stand, leuchtete er hinein und entdeckte den zu [illegible] Leichnam. Die Leiche [illegible] jungen Mädchens. Er [illegible] in der Annahme, daß die vermißte Klara Haase und [illegible] die Leiche, die halb am Boden [illegible]. Das Gesicht der Toten war [illegible]. [illegible] daß [illegible] das Mädchen [illegible] gegen den [illegible] hat. Diese [illegible] mit einer Zuckerschnur erwürgt zu haben, [illegible] der Erdrosselung [illegible]. [illegible] Ein Selbstmord [illegible] an dem Mädchen nicht verübt worden, vielmehr scheint es dem Aussehen völlig geglückt zu sein. Es wird vermutet, daß die Tat in der Nacht ausgeführt wurde, da der Keller in dem [illegible] [illegible] bis zu der [illegible] [illegible] [illegible]. Daher [illegible] es sich auch, daß niemand die [illegible] [illegible] des jungen Mädchens [illegible] hat.

Wie noch ermittelt sein dürfte, war die Ermordete am Montag, den 31. Januar, nachmittags, bei [illegible] [illegible], die sie mit Scholz anläßlich seiner [illegible] [illegible] zum [illegible] begangen hatte, nach Hause gekommen, hatte ihren Sonntagsstaat mit ihrem Alltagskleide vertauscht und war dann noch einmal zu einem Stelldichein mit ihrem Geliebten, an dem sie sehr hing, gegangen. Seit der Zeit wurde das Mädchen nicht mehr gesehen. Scholz dagegen kam an diesem Tage erst gegen 3 Uhr nachts nach Hause. Er legte sich zwar schlafen, konnte aber keine Ruhe finden, sondern wälzte sich hin und her. Als er gegen 5 Uhr hörte, daß jemand die Treppe [illegible] nach den Kellern kam, stand er schnell auf, zog sich hastig an und verließ eiligst die Wohnung. Nach der [illegible] wurde seit der Zeit nichts mehr gesehen.

Die Ursachen des Mordes bleiben nur vermutet. Es war niemandem bekannt, daß zwischen beiden Streitigkeiten bestanden. Bemerkenswert ist, daß die Ausführung des Mordes [illegible] [illegible] [illegible], den Scholz [illegible] [illegible] das Mädchen [illegible] [illegible]. Auch [illegible] er sie noch einem anderen [illegible] auf seine [illegible], um sie [illegible] zu [illegible]. Dem Mädchen gelang es aber [illegible] [illegible] zu [illegible]. Es kam nicht [illegible] worden. L. P. Z.

daß auch Scholz das Mädchen sehr lieb hatte. Erst vor kurzem und zu Weihnachten machte er ihr Geschenke, die seine Verhältnisse bei weitem überstiegen. Er hatte infolgedessen seine Ersparnisse verausgabt und stand zur Zeit der fürchterlichen Tat gänzlich mittellos da. Kurz vorher borgte er sich sogar von seiner Mutter, einer alten Frau, die sich redlich und mühselig durch Sauberfahren ernährte und von der zwei Söhne im Felde stehen, drei Mark. Es wird nun angenommen, daß Scholz sich das Leben genommen hat. Mehrere Hausbewohner wollen ihn zwar in der Zwischenzeit gesehen haben, doch scheint dies ein Irrtum zu sein.

Am frühen Nachmittag erschien die Staatsanwaltschaft am Tatorte. Die Leiche zeigte nur geringe Verwesungsspuren. Im anderen Falle hätte sie schon längst aufgefunden werden müssen. Gegen 3 Uhr wurde die Ermordete nach dem Schauhause überführt.

Hausangestellte!!

werft die zur Viehfütterung dringend notwendigen

Küchenabfälle

nicht in das Hausmüll, sondern sorgt für pünktliche Ablieferung in die Sammelgefäße. 7697

Der heutige Polizeibericht meldet noch folgendes:

Die Leiche der Ermordeten ist am Montag nachmittag in das Leichenschauhaus überführt worden, nachdem vorher eine Gerichtskommission am Tatorte den Befund aufgenommen hatte. Auch ist die Leiche am Tatorte photographiert worden. Es soll nunmehr eine gerichtsärztliche Oeffnung der Leiche in der Anatomie erfolgen, damit die Todesursache amtlich festgestellt werden kann. Die Nachforschungen nach dem Mörder des Mädchens, dem Arbeiter Paul Scholz haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Es muß vermutet werden, daß er nach Begehung der Mordtat sich selbst auch das Leben genommen hat. Seine Tat ist zweifellos der Eifersucht entsprungen; er befürchtete, daß seine Braut, wenn er eingezogen sein würde, einen andern Mann wählen würde, und dieser Gedanke machte ihn rasend. So hat er sich in Leidenschaft dazu entschlossen, mit seiner Geliebten aus dem Leben zu scheiden. Wenn er seinen Tod im Wasser gesucht haben sollte, so dürfte wohl längere Zeit vergehen, bevor man seine Leiche finden wird.

Verlegung von Magistratsamtsstellen.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß sich das Magistratsbureau XIV nunmehr wieder in dem Hause Gartenstraße 3, Hof, Quergebäude 3. Stock befindet, und daß nach dem Hause Zwingerplatz 1a III (wo sich früher das Bureau XIV befand), verlegt worden sind: die Amtszimmer der Direktors des [illegible] [illegible] [illegible], sowie der Bureauzimmer der städtischen Koch- und Haushaltungs-Schulen Fräulein Neunel (Sprechstunden Montag und Donnerstag 11 bis 1 Uhr) und der Inspektorin für den Nadelunterricht Fräulein Heile (Sprechstunden Montag 8 bis 9 Uhr, Donnerstag 12 bis 1 Uhr).

---

* **Als Opfer des Weltkrieges** ist unser treuer Leser und Mitglied des sozialdemokratischen Vereins, Genosse Alfred Veit, Schüler von der Kupferschmiedestraße, gefallen. Veit, der mit beiden Eltern unserer Partei seit sieben Jahren angehörte, war als Bezirksführer stets tätig und immer zur Stelle, wenn seine Organisation ihn rief. Nun hat er sein Leben lassen müssen im Kriege, gegen den er mit uns immer gekämpft! Wir wahren sein Andenken!

* **Was sich eine Hausbesitzerin anmaßt.** Im Hause [illegible] Straße [illegible] sind die Hausbesitzerin, eine Kriegerfrau, bei einem ebenfalls dort wohnenden Kaufmann die Gelegenheit, wöchentlich ein paar Mark zu verdienen. Die Hausbesitzerin, Frau Reche, erklärte aber, sie dulde es nicht, daß die Hausmieterin für irgend jemanden im großen Hause arbeite. Das ist gewiß eine starke Anmaßung in dieser Zeit, wo Kriegerfrauen [illegible] Verdienst brauchen. Unter [illegible] Falle hat die Hausmieterin eher lieber [illegible] [illegible], als die Arbeit aufzugeben, die ihr geboten worden war.

* **Vom Wagen** [illegible]. In der Weißgerberstraße [illegible] Straße 2 [illegible] am [illegible] [illegible] der 15 Jahre alte Arbeitsbursche Richard Walter aus Lowe dadurch, daß er mit dem [illegible] an eine Kreissäge geriet. Er erlitt eine schwere Verletzung, infolge er von Sanitätsmannschaften der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital gebracht werden mußte.

* **Taschendiebstahl.** Am 12. Februar nachmittags 7 Uhr wurde eine Schneiderin in einem [illegible] auf der [illegible] aus der Handtasche ein schwarzer Lederportemonnaie mit 40 Mark in Papier- und einigem Kleingeld gestohlen.

* **Ein falsches Markstück** wurde am 12. Februar auf der Güterabfertigung des Oderbahnhofs in Zahlung gegeben.

* **Tödlicher Absturz aus dem Fenster.** Aus dem 3. Stock des Hauses Enderstraße 28 stürzte am Montag mittag 12 Uhr ein etwa ein Jahr altes Mädchen ab. Es befand sich allein in der elterlichen Wohnung, da sein Vater im Felde ist, seine Geschwister in der Schule waren und die Mutter auch geschäftlich fortgegangen war. Da hat es vermutlich sein Bettchen verlassen und ist über den Stuhl aufs Fenster geklettert, um sich die Außenwelt anzusehen. Es hatte beim Absturz eine Kopfverletzung und schwere innere Verletzungen erlitten. Seine inzwischen nach Hause gekommene siebenjährige Schwester trug es in die Unfallstation des Krankenhauses auf der Enderstraße und von dort schafften Samariter der Feuerwehr das Kind ins Allerheiligen-Hospital, wo es alsbald verstarb.

* **Einbruchsdiebstahl.** Aus einem verschlossenen Keller des Hauses Berliner Straße 19 ist in den letzten 8 Tagen mittels Einbruchs ein Fahrrad „Brennabor", Lenkstange nach unten gebogen, gestohlen worden.

* **Angefahren** wurde am 12. Februar abends gegen 7½ Uhr ein 75 Jahre alter Schuhmacher auf der Lessingbrücke. Ein Wegeabhänge durch eine Droschke. Er erlitt eine Verletzung am rechten Arm.

* **Vor dem Ankauf der drei Pferde, die in der Nacht zum 12. Februar aus einem Stalle des Dominiums Zopelwitz,** Rüdenbrüggerstraße 45, gestohlen worden sind, wird dringend gewarnt, da diese drei Pferde nämlich rotz- und räudeverdächtig sind.

* **Vom Handwagen gestohlen** wurde am 11. Februar vor dem Grundstück der Firma Sebry auf dem Ring ein Ballen schwarzes Tuch, etwa 60 Meter im Werte von etwa 150 Mark.

* **Einbruchsdiebstähle.** Am 12. Februar abends 9 Uhr ist der Schankwirtin Weidengasse 24 aus dem verschlossenen Schlafzimmer eine silberne Damenuhr und ein goldener Ring gestohlen worden. — Der Schaukasten Bahnhofstraße 10 a wurde in der Nacht zum 12. erbrochen, und es sind daraus ein Paar Knabengamaschen entwendet worden.

Vereine und Versammlungen.

* **Humboldtverein für Volksbildung.** Donnerstag, den 17. Februar, abends 8 Uhr, wird Herr Rektor Hoffmann in den „Eden-Sälen", Friedrich-Wilhelmstraße 32, einen Vortrag über: „Deutschlands Wehr im Kampf" mit vielen Lichtbildern halten. Der Eintritt ist für jedermann frei.

* **Humboldtverein für Volksbildung.** Am Freitag eröffnete Herr Prof. Dr. Schiff in der Turnhalle der Pestalozzischule eine Reihe von Vorträgen, die der Humboldtverein für die Kriegsverletzten veranstaltet. Der Redner sprach über: „Benjamin Franklin, ein Wohltäter der Menschheit". Der große Raum war bis auf den letzten Platz mit feldgrauen Verwundeten und Krüppeln gefüllt, die mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen lauschten, die insbesondere Franklins Tätigkeit im Kriege der amerikanischen Kolonien mit England, sowie seine Untersuchungen über atmosphärische Elektrizität und Blitzschutz betrafen. Zum Schlusse richtete der Vortragende warme Worte der Teilnahme an die Hörer und wies sie am Beispiel des geschilderten großen Mannes darauf hin, was Tatkraft, Fleiß und Selbstvertrauen in der Ueberwindung auch der schwierigsten Verhältnisse leisten können.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Stadt-Theater.** Dienstag abend 7½ Uhr „Ein Maskenball" in bekannter Besetzung. Militär- und Studenten-Umtauschkarten haben für diese Vorstellung Gültigkeit. „Die Hugenotten" mit Leo Slezak mußten wegen Erkrankung des berühmten Gastes auf Mittwoch, den 23. Februar, verschoben werden. Die für dieses Gastspiel bereits gelösten Eintrittskarten behalten, wie bereits mitgeteilt, für Mittwoch, den 23. Februar, Gültigkeit. Mittwoch, den 16. Februar, „Der Evangelimann", Donnerstag, den 17. Februar, um 7 Uhr „Der Rosenkavalier". Freitag, den 18. Februar, findet das erste Gastspiel des Herrn Kammersänger Leo Slezak als Radames in Verdis „Aida" statt. Der Vorverkauf für alle drei Gastspiele findet nach wie vor täglich von 10—2 Uhr statt.

* **Lobe-Theater.** Dienstag: „Die selige Exzellenz", Mittwoch „Der verlorene Sohn". Donnerstag und Freitag „Die selige Exzellenz". Sonnabend zum ersten Male neu einstudiert „Schneider Wibbel". Die Direktion hat ein dreimaliges Gastspiel mit Friedrich Kayßler und Helene Fehdmer abgeschlossen. Die beiden Künstler werden noch in diesem Monat im Lobetheater gastieren.

* **Thalia-Theater.** Dienstag abends 8 Uhr für das Humboldt-Abonnement, Mittwoch für Gruppe M: Max Halbes Schauspiel „Mutter Erde". Die Schülervorstellung von „Iphigenie" am Donnerstag beginnt um 6 Uhr. Zu dieser Vorstellung haben auch Erwachsene, soweit Platz vorhanden ist, zu den gewöhnlichen Preisen Zutritt.

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Dienstag und die folgenden Tage gelangt die mit größtem Beifall aufgenommene Operette „Die Csardasfürstin" von Emerich Kalman zur Aufführung. Sonntag nachmittag „Die Fledermaus"; abends „Die Csardasfürstin". Der Vorverkauf für die angekündigten Vorstellungen findet täglich statt.

* **Viktoria-Theater.** Morgen Mittwoch, den 16. Februar, neuer Spielplan. Zur Erstaufführung gelangt der Härtingsche Possenschlager „August Bumke", außerdem die Nestroysche Gesangsposse „Sein Vorleben", mit dem ausgezeichneten Komiker Edmund Loewe in den Hauptrollen. Die Filmposse „Der schwarze Moritz" bleibt des großen Erfolges wegen noch einige Zeit auf dem Spielplan.

* **Zeltgarten.** Einen ganz auserlesenen Spezialitäten-Spielplan hat die Direktion vom 16. Februar ab zusammengestellt und bringt derselbe „Nirwana", das unlösbare Rätsel! Das „Berliner Tageblatt" schreibt über diese Sensation am 15. I. 16: In verlängertem Gastspiel bringt der Metropolpalast mit „Nirwana" nicht nur eine der größten Attraktionen, sondern auch ein Rätsel der Wissenschaft. In welchem Zustand sich Nirwana befindet, ist fast unerklärlich usw. usw. Alles in allem eine der interessantesten Darbietungen der jetzigen Zeit. Ferner sind verpflichtet Atlantiertruppe, Hardiangkünstler; Martin u. Co., komischer Originalakt; 2 Roberts klassische und Charaktertänze; Nitram, Kargspiele; die Stimmungssoubrette Mirzl Mariam; Ralto Springpotpourri; Max Ree, Humorist; Halka, deutsch-polnische Soubrette.

* **Zirkus Busch.** Morgen Mittwoch finden zwei große Vorstellungen statt, in denen das gesamte Künstlerpersonal mitwirkt und das Schaustück „Michel" ungekürzt zur Aufführung gelangt. In der Nachmittags-Kinder-Vorstellung genießen Militärpersonen und die jugendlichen Besucher bis zu 12 Jahren die bekannten Vergünstigungen.

* **Liebich-Theater.** Das große Ausstattungsstück „Auf ins Liebich!" geht allabendlich vor gänzlich ausverkauftem Hause in Szene.

* **Edentheater.** „Die Geschichte der stillen Mühle" von Hermann Sudermann ist eines der wenigen literarischen Werke, die durch die Bearbeitung für das Kino eher gewonnen als verloren haben. Das Drama enthält Szenen, wie sie packender noch niemals im Film geschildert wurden. Das zweite Drama: „Nur wer die Sehnsucht kennt . . ." schildert in spannender Weise die Geschichte einer großen Liebe.

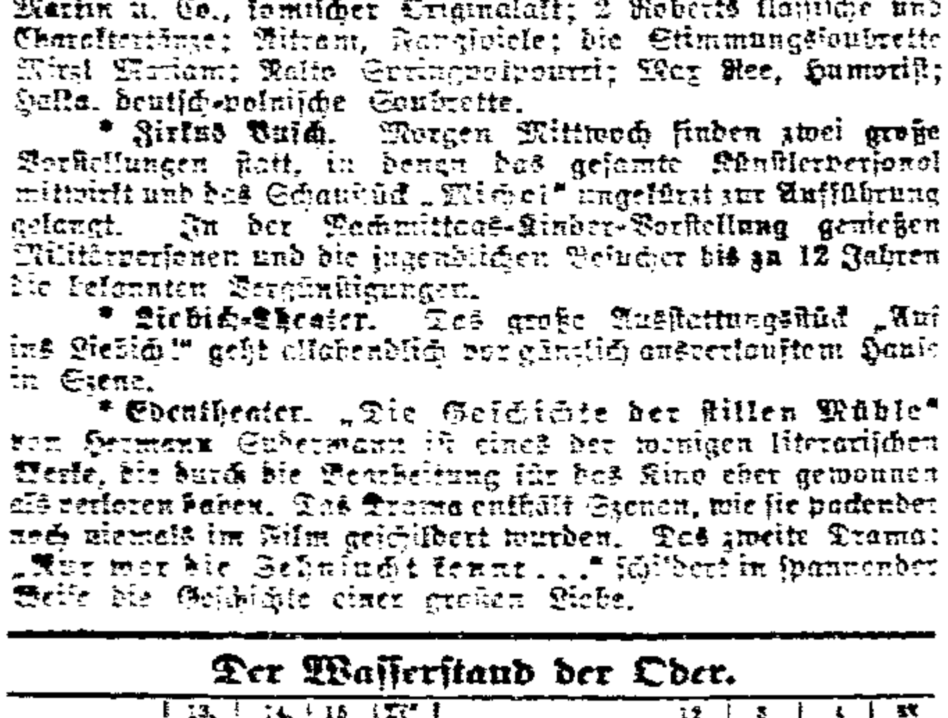
Der Wasserstand der Oder.

	13.	14.	15.	[illegible]		12	3	4	[illegible]
Ratibor	1,64	1,54	1,57	[illegible]	[illegible]	2,25	2,26	2,24	1,25
Cosel	0,98	0,94	0,88	[illegible]	[illegible]	2,06	2,10	2,11	1,45
Krappitz	2,35	2,26	2,23	[illegible]	[illegible]	1,74	1,70	1,72	[illegible]
Neiße	−4,27	−0,05	—	—	[illegible]	+3,80	+3,95	+3,5	[illegible]
„ [illegible] OP.	2,54	[illegible]	2,76	[illegible]	[illegible] OP.	2,24	2,24	2,24	+1,61
„ [illegible] UP.	1,54	1,54	1,40	[illegible]	UP.	+1,76	+1,75	+1,74	+1,64
[illegible] OP.	4,7	4,8	4,65	[illegible]	[illegible] OP.	2,57	[illegible]	2,54	+2,13
„ [illegible]	2,50	[illegible]	3,76	[illegible]	UP.	[illegible]	[illegible]	[illegible]	1,25
[illegible]	1,7	1,62	1,47	[illegible]	[illegible] UP.	1,6	1,69	1,69	[illegible]
[illegible]	1,49	1,2	1,19	[illegible]	[illegible]	30,94	31,02	30,94	[illegible]
Breslau OP.	5,20	5,15	5,1	[illegible]	Breslau UP.	2,24	2,32	2,15	1,5
Breslau UP.	−0,34	−0,79	−0,72	[illegible]	Temp. d. [illegible] morg. 7 Uhr				+1,1
[illegible]	1,44	1,22	1,15	[illegible]					

* [illegible] für die Elster, Eißs- und Schwarze-[illegible] Zoszeitz 2,34 Erdfurt 2,25.

Aus der Geschäftswelt.

Zum Prozeß des Kaufmanns Voigt, der wegen wucherischer Verkaufspreise zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde wird heut im Inseratenteil mitgeteilt, daß der Verurteilte zu dem Gold- und Silberwaren-Versandhaus Ohlauerstraße 59/61 nicht mehr in Beziehungen steht.



8361

Montenegrinische Zustände.

Von unserm Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.

Cetinje, 27. Januar 1916.

Montenegro ist ein friedliches Land geworden. Nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Die Bevölkerung ist des Krieges überdrüssig bis zum Ekel. Ich habe mir vorgestellt, daß die Cernagorzen, denen ehedem das Kriegführen der eigentliche Zweck des Daseins zu sein schien, und die atavistische Kriegsfuror bewahrt haben, wie kein Volk in Europa, die Waffenstreckung als tiefe Demütigung empfinden würden, und daß sich jeder Cernagorze auf das heftigste dagegen sträuben werde, Abschied von seiner Puschka zu nehmen. Keine Spur davon! Es mag sein, daß an entlegenen Orten einer oder der andere die Waffe, die er als persönlichen Besitz betrachtet, verschleppt oder versteckt hat, im ganzen aber haben die Montenegriner die Waffenstreckung nicht bloß gelassen hingenommen, sondern ich gewann den Eindruck, daß sie die Gewehre fast demonstrativ von sich warfen, um zu bekunden, wie überdrüssig sie des fruchtlosen Kriegslebens seien, das für sie,

vom Albanerfeldzuge an gerechnet, sechs Jahre

gewährt hat. Dr. Ramadanowitsch, der Verwaltungsdirektor des Königs, sagte mir, daß man eigentlich jedem montenegrinischen Krieger ein Denkmal setzen müßte, denn es gehe weit über alle Vorstellung, was jeder einzelne in den sechs Jahren an Leiden, an Strapazen, an Gefahren ertrug, ohne im Kampfe zu erlahmen, bis die serbische Katastrophe kam, die auch den Montenegrinern, die den letzten Krieg nur ungern noch auf sich genommen hatten, die Ueberzeugung brachte, daß alles Weitere nur ein zweckloses Sichopfern für die Interessen der Entente sein könne. Es mag sein, daß die montenegrinischen Krieger Uebermenschliches im Kriege geleistet haben, aber um so offenkundiger ist nun ihr

Wille zum Frieden.

Es gibt nach meiner Wahrnehmung, die sich auf die Gegenden von Njegusch, Cetinje, Podgoritza und Rjeka erstreckt, keinen Menschen, der sich nicht freut, dem Uebel erlöst zu sein. Am deutlichsten bekundet sich dieses Aufatmen nach sechsjährigem Alpdruck im Verhalten der heimgekehrten montenegrinischen Krieger, die zu Hunderten auf allen Straßen und Wegen wimmeln, gegenüber unseren Truppen. Es ist durchaus freundschaftlich, man plaudert, man scherzt und spricht miteinander, als ob nie etwas geschehen wäre. Kein scheeler, feindseliger Blick trifft unsere Soldaten, sie finden überall freundliche Aufnahme. Dabei hat dieses Verhalten der Montenegriner durchaus nicht das Gepräge demütiger Unterwerfung, sie wissen im Gegenteil ihre Würde zu wahren und benehmen sich im Verkehr ganz zwanglos. Die Flucht des Königs hat sie sehr aufgebracht; aber auch die Politiker glauben nicht, daß hinter dem Abgang des fürstlichen Hauses mehr steckt als die Furcht vor der Volksstimmung, die dem Königshause heute eben nicht sonderlich gewogen ist. Besonders deutlich äußert sich

die Friedenssehnsucht des montenegrinischen Volkes

im Kreise von Cetinje, dessen männliche Bewohner bis auf geringe Ausnahmen schon aus dem Feld heimgekehrt sind. Cetinje hat heute nur noch den Ehrgeiz, das Bethlehem des Weltfriedens zu werden, und sonst denken die Bewohner nur noch daran, wie man mit der entsetzlichen Not und Teuerung fertig werden könnte. Die Bewohner von Cetinje sind nicht gerade arm und es fehlt ihnen nicht an Spargroschen. Sonst aber an allem, insbesondere an Brot, Mehl und Salz. Das österreichisch-ungarische Etappenkommando gibt jetzt täglich etliche Hundert Laib Brot um billigen Preis an die Ortsbewohner ab, und die Frauen drängen sich schon in früher Morgenstunde um die Fassungsstelle. Die Leute haben sich schon alle österreichisches Geld beschafft, aber unsere Truppen nehmen auch das montenegrinische, mit unserer Kronenwährung übereinstimmende Papiergeld, die „Perpera". Die erste Emission der „Perpera", die schlecht gedruckt war, ist vom Staate wieder eingezogen worden, und diese entwerteten Papierfetzen flattern zu Tausenden von eisigen Winden gejagt in den Straßen und auf den Plätzen herum.

Gestern war ich in Podgoritza. Ueber die Fahrt dahin, die durch das wildromantische Tal der Cerna Rjeka ging und mich binnen einer Stunde aus sibirischer Kälte in den

herrlichsten vollerblühten Frühling

brachte — in Podgoritza und am Ufer des Skutarisees war es geradezu heiß —, werde ich noch ausführlich berichten. Ich kam vorüber an der Villa Kruschevac, wo jetzt der Prinz Mirko haust, der im Lande kein sonderliches Ansehen genießt und als Bruder Leichtfuß gilt. Oesterreichische Soldaten stehen Schildwache vor dem Eingang der Villa, der montenegrinische Prinz befindet sich also unter dem Schutz unserer Truppen. In Podgoritza, einer Stadt von durchaus orientalischem Gepräge, mit farbigem Marktgewimmel, in das die zerlumpten Malissoren mit ihren Beduinentrachten eine besondere wilde Note bringen, waren es vor allem die Lebensmittelpreise, die meine Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Ein Kilogramm Brot kostet 18 Kronen, ein Liter Milch 2 Kronen, ein Kilogramm Maismehl 4 Kronen, ein Liter Schnaps 16 Kronen, ein Liter Wein 6 Kronen, ein Kilogramm Zucker 10 Kronen, ein Kilogramm Salz 6 Kronen, zwei Eier 1 Krone. Dabei ist noch zu bedenken, daß im Frieden, wenn man etwa von Weißmehl und anderen Einfuhrartikeln absieht, in Montenegro die Lebensmittel mindestens

um die Hälfte billiger sind als bei uns.

Nach diesen Preisen zu schließen, muß die Hilfeleistung der Entente sehr geringfügig gewesen sein und jedenfalls erfolgte sie nicht gratis. Montenegro hatte vielmehr, wie mir mehrere Politiker versichert haben, an die italienischen und französischen Lieferanten hohe Wucherpreise zu zahlen. Podgoritza war bis zum gestrigen Tage voll von serbischen Flüchtlingen, die nun in unendlich langen Karawanen über Cetinje und Njegusch nach Cattaro ziehen, um sich von den österreichischen Behörden in die Heimat bringen zu lassen. Die meisten sehen recht herabgekommen aus; ich sah serbische Staatsbeamte, die noch ihre goldbetreßten Uniformen trugen, darunter aber kein Hemd. In ebenso elendem Zustande befand sich der Direktor des Belgrader Militärspitals, Dr. Hanicek, der sich mit Frau und Kindern den Flüchtlingen hatte anschließen müssen. Die Familie sah vollständig verwahrlost aus. Dabei hatte sie sich auf dem beschwerlichen Fußmarsch von Kruschevac über Ipek bis nach Podgoritza noch manche Erleichterungen verschaffen können, weil Dr. H. einen großen Geldbetrag mitgenommen hatte. So konnte er wenigstens hie und da in ärmlichen Bauernhütten ein Nachtlager finden, wofür er dann 20 Dinar zu zahlen hatte. Für ein Stück Brot mußte er ebensoviel zahlen. Ueberhaupt schimpfen die Serben furchtbar auf die Montenegriner, die sie schrecklich ausgebeutet und bewuchert haben sollen, während umgekehrt die Montenegriner die Serben als lästige Mitesser betrachten und behaupten, daß

ihr armes Land von den Flüchtlingen kahl gefressen

worden ist. Jedenfalls erhielten von Ipek an nur die zahlungsfähigen Flüchtlinge Unterkunft und Nahrung. Dr. Hanicek selbst gab es zu, daß Tausende auf dem Wege verhungern mußten und daß unzählige Frauen und Kinder vor Entkräftung starben. Er bestätigt auch, daß sich die von der serbischen Armee mitgeschleppten österreichischen Gefangenen vielfach von Tierkadavern nährten, und fügt naiv hinzu: „Unsere Soldaten taten das nicht, denn sie sind an diese Kost nicht gewöhnt." Die Flüchtlinge, die ich sah, sind größtenteils serbische Staatsbeamte, dann Forstbeamte, Staatsarbeiter und Privatleute, die sich noch im wehrfähigen Alter befinden, aber aus irgend einem Grunde vom Waffendienst enthoben waren. Auch einen Beamten der Filiale der Wiener Länderbank in Jagodina sprach ich, der zur Flucht gezwungen worden war. Alle Flüchtlinge sind voll des heftigsten Grolles gegen ihre Regierung, die sie in völlig sinnloser Weise zwang, zum Wanderstabe zu greifen; kein einziger von ihnen ist freiwillig von der Scholle gewichen. Die Beamten erhielten

ihr letztes Gehalt am 1. Januar

und dann wurden alle Zahlungen eingestellt. Um das Fortkommen der Zivilflüchtlinge aber kümmerte sich die serbische Regierung nicht im mindesten, und traf nicht einmal Vorkehrungen, sie auf dem Marsch irgendwie zu verpflegen. Wer Geld hatte, konnte sich durchschlagen, der Besitzlose mußte hungern. In der heftigsten Weise zog ein Polizeibeamter aus Belgrad gegen die serbischen Machthaber los und erklärte ganz offen, daß er sich glücklich fühle, nun unter dem Schutz der österreichisch-ungarischen Behörden zu gelangen. In Cattaro ist wohl der Leidensweg dieser Flüchtlinge zu Ende, aber das letzte Stück dieses Weges ist wenigstens auf der Strecke von Podgoritza bis Rjeka noch immer eine Straße, die böse Erinnerungen an überstandene Pein weckt. Sie ist von Tierkadavern gesäumt, und auch unbegrabene Menschenleichen liegen noch auf sonnige Felsstücke gebettet herum. Sie mochten alle recht froh sein, als sie schließlich auf dem Krstacsattel die sonnbeschienene, im grünen Kleide üppiger

südlichen Vegetation prunkende Uferlandschaft

der Bocche di Cattaro zu ihren Füßen sahen, wie das Paradies der Erlösung. Von Podgoritza wurden auch noch serbische Soldaten, die dort gefangen worden waren, in stattlicher Anzahl weggeführt. Sie sahen ziemlich gut aus, die Offiziere sogar sehr gut. Jedenfalls bildeten sie ein grelles Kontrastbild zu den in Podgoritza befreiten sechshundert österreichisch-ungarischen Gefangenen, die in den letzten Wochen ihrer Gefangenschaft schauderhaft behandelt wurden. Sie hatten in ungeheizten Stallungen ihre Massenquartiere und nährten sich von elenden Abfällen oder von Tierkadavern. Viele starben. Die Geretteten befinden sich in völlig entkräftetem Zustand und können sich nur mühsam schwankend fortbewegen. Ihre Befreiung aus der Gefangenschaft war im buchstäblichen Sinne eine Lebensrettung.

Nicht nur in Podgoritza wurden in diesen Tagen Reste der serbischen Armee eingebracht, sondern auch auf dem Meere. Bei dieser Gelegenheit hat der seinerzeit von den Engländern zurückgehaltene deutsche Lloyddampfer „König Albert" wieder heimgefunden. Dieser Dampfer wurde von den Engländern den Italienern geliehen und diente dazu, serbische Heerestrümmer nach Korfu zu bringen. Vor Durazzo wurde er nun dieser Tage von einem österreichischen U-Boot aufgebracht und mit Hilfe eines Torpedojägers fast im Angesicht der italienischen Kriegsschiffe in die Bocche di Cattaro geschleppt, wo er nun ruhig vor Anker liegt. Es befanden sich nebst italienischen Marinemannschaften nicht weniger als 270 serbische Soldaten darauf, die natürlich in Gefangenschaft gerieten.

Schlesien und Posen.

Guhrau, 15. Februar. **Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung.** Bekanntlich sind für den Kartoffelverkauf im Kleinhandel bundesrätliche Höchstpreise festgelegt. Während der Produzentenpreis 2,75 Mk. beträgt und ein Zuschlag von 0,75 Mk. für Händler zugelassen ist, sind Lieferungs- und Heeresverbände daran nicht gebunden. Das dürfte hier wie anderweitig zu argen Mißverhältnissen führen, wie nachstehendes Beispiel beweist. Ein hiesiger Kommissionär kauft für den Lieferungsverband alle nur erreichbaren Kartoffeln auf mit einem Preisangebot von 4 Mark pro Zentner. Selbstverständlich geraten die wenigen Händler, die in der Hauptsache nur auf das kleine Publikum angewiesen sind, in eine nicht beneidenswerte Lage. Sie selbst dürfen die Kartoffeln im Kleinverkauf nicht über 4 Pfennige pro Pfund abgeben, werden aber von den Produzenten, die selbstverständlich die höchsten Preise erzielen wollen, schmählich im Stich gelassen. Denn diese verkaufen auf Grund des gebotenen Preises von 4 Mark nur an den Lieferungsverband. Der Händler selbst kann zusehen, wie er zu Kartoffeln kommt, um seine Kundschaft zu befriedigen. Daß dies als Ungerechtigkeit empfunden werden muß liegt auf der Hand. Leute, die nicht in der Lage waren, Vorräte sich anzuschaffen, laufen um einige Pfund Kartoffeln von einem Händler zum andern — natürlich vergebens. Wenn solche Zustände in einem Landstädtchen entstehen konnten, darf man sich freilich über die Kartoffelknappheit in den Großstädten nicht mehr wundern.

Steinau, 15. Februar. **Auch ein „Eisenbahnunfall".** Das Majorat Bielwiese hatte dieser Tage Rindvieh nach Liegnitz verladen. Als der Zug in flotter Bewegung war, sprang ein Ochse vom Wagen und wanderte, ohne Schaden genommen zu haben, seiner alten Wohnstätte zu, wo das Erstaunen über sein Erscheinen natürlich groß war.

Neustadt OS., 15. Februar. **Aus dem Stadtparlament.** Die letzte Sitzung wies nicht weniger als 22 Tagesordnungspunkte auf. Verschiedene Gesuche um Teuerungszulagen wie Aufbesserung der Gehälter gelangten zur Annahme. Dann erfolgte die Einführung des zum Stadtverordneten wiedergewählten Fleischermeisters **Krause** und die Uebertragung des Dezernats an den Stadtrat Nicklich über das Krankenhaus und die Hospitäler, wie auch die Verwaltung und Aufsicht über sämtliche während des Krieges von der Stadt beschafften und zu beschaffenden Lebens- und Futtermittel. Von einem Dankschreiben der Truppenkommandeure für die an die Garnisontruppen bewilligten Weihnachts-Liebesgaben wurde Kenntnis genommen. — Die Lieferung der Gaskohle für die Zeit vom 1. April 1916 bis zum 31. März 1917 wurde der Firma Karl Königer u. Sohn, hier, die Lieferung der Hausbrand- und Kesselkohlen der Firma Julius Fischer übertragen. — Für den Umbau im Rathause wurden 3000 Mark bewilligt, sowie eine vom Stadtältesten Kiesler angebotene Schenkung von 200 Mark angenommen. — Dem mit der Schlesischen Landgesellschaft abzuschließenden Siedelungsvertrag wurde zugestimmt mit der Hoffnung, daß der Kreis Neustadt der Stadt einen Teil der Verbindlichkeiten nach dem Vorgehen anderer Kreise abnehmen wird. — Die an der Hochstraße stehenden Eichen sollen alsbald geschlagen und zum Verkauf gebracht werden, da hierfür ein Betrag von etwa 8000 Mark in Aussicht steht. Mehrere kleine Vorlagen fanden noch ihre Erledigung und dann folgte die übliche geheime Sitzung.

Borsigwerk OS., 15. Februar. **Der Selbstmord des Gendarmerie-Wachtmeisters Kiblian** von hier ruft allgemeines Aufsehen hervor. Kiblian hat sich in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag durch einen Schuß aus seinem Revolver in seiner Wohnung getötet. Was den Beamten zu der Tat veranlaßt hat, muß erst die Untersuchung ergeben.

Oppeln 15. Februar. **Jugendliche Einbrecher.** Schon seit längerer Zeit wurde die hiesige Bürgerschaft durch eine Anzahl Einbrüche beunruhigt. Fast stets fielen den Dieben ansehnliche Geldbeträge in die Hände. So wurden in kurzer Zeit 16 schwere Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Jetzt ist es gelungen, die Einbrecher in vier hiesigen Lehrlingen zu ermitteln. Bei der Festnahme des Hauptes der Bande wurden bei ihm 2000 Mark bares Geld, sowie Dolch, Revolver, Stemmeisen usw. vorgefunden. Der wegen Hehlerei schon vorbestrafte Lehrling versuchte in der Nacht im Polizeigefängnis durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen, wurde aber noch rechtzeitig daran gehindert. Inzwischen ist von den beiden erst dreizehn Jahre alten Schulknaben Sgorzelski und Monko auf der Rosenbergerstraße ein neuer Einbruch verübt worden. Die beiden Jungen drangen in die zurzeit verlassene Wohnung des Oberpostrats Jentsch ein, durchwühlten die gesamte Wohnung nach Geld und nahmen, da sie keins fanden, einige alte Waffen mit.

Gewerkschaftliches.

Resultatlose Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Unter dem Vorsitz des Direktors vom Reichsamt des Innern, Exzellenz Caspar, verhandelten am 11. und 12. Februar die am Reichstarifvertrag für das Baugewerbe beteiligten Organisationen im Reichsamt des Innern in Berlin über eine unveränderte Verlängerung des am 31. März d. J. ablaufenden Tarifvertrages und über eine Teuerungszulage.

Nach einer kurzen Einleitung des Herrn Vorsitzenden über die Bedeutung, die der Tarifvertrag für das deutsche Baugewerbe erlangt hat, und über den hohen Wert, der darin liege, auch während der Kriegszeit das Baugewerbe vor wirtschaftlichen Erschütterungen zu bewahren, wurde in die Verhandlung eingetreten, die leider einen Erfolg nicht gezeitigt hat.

Der Arbeitgeberbund erklärte sich bereit, den Vertrag bis zu sechs Monaten nach Friedensschluß zu verlängern. Von Vertretern der Arbeiter wurde dagegen die Einwendung erhoben, daß niemand das Ende des Krieges auch nur annähernd bestimmen könne; ebensowenig sei nicht vorauszusehen, welchen Verlauf die seit langer Zeit bestehenden und sich immer steigernden Teuerungsverhältnisse nehmen werden. Daraufhin wurde die Entschließung, den Vertrag bis zu sechs Monaten nach Friedensschluß zu verlängern, dahin abgeändert, daß ein bestimmter Termin festgesetzt wurde, und zwar der 31. März 1917. Jedoch soll der Vertrag auf ein weiteres Jahr gelten, wenn nicht am 31. Dezember 1916 Frieden geschlossen ist. Bei der Beratung der Teuerungszulage machten die Unternehmervertreter verschiedentlich Einwendungen gegen die Notwendigkeit einer Teuerungszulage. Schließlich ließen sie sich aber doch davon überführen, daß eine solche absolut notwendig sei, und sie erklärten ihr Einverständnis zu einer Stundenlohnzulage von 3 Pfg. für Orte bis zu 5000 Einwohnern; für Orte mit neunstündiger Arbeitszeit soll ein Lohnaufschlag von 5 Pfg., und für solche mit mehr als neunstündiger Arbeitszeit ein Aufschlag von 4 Pfg. pro Stunde gewährt werden.

Die Arbeitervertreter gaben zu verstehen, daß sie infolge der Teuerungsverhältnisse, deren enorme Steigerung selbst vom Staatssekretär des Innern anerkannt worden ist, ein erheblich größeres Entgegenkommen erwartet haben. Das niedrige Angebot der Unternehmervertreter könnten sie bei ihren Mitgliedern schwer vertreten. Dies sei um so schwieriger, weil bekannt sei, daß die Arbeitgeber bei Staatsarbeiten oder in sogenannten Kriegsbauten seit Kriegsdauer erhöhte Preise erhalten, in die auch Teuerungszuschläge für die Arbeiter einkalkuliert worden sind. Die Tatsache der bisherigen starren Weigerung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe seinen Mitgliedern die Genehmigung einer Teuerungszulage zu gewähren, habe in den Kreisen der Bauarbeiter eine tiefgehende Bitterkeit erzeugt. Dennoch haben zahlreiche Arbeitgeber ihren Leuten in versteckter Form bereits eine höhere Zulage gegeben, als sie hier angeboten werde. Schließlich erhöhten die Arbeitgeber ihr Angebot in allen Fällen um einen Pfennig und ließen durchblicken, daß die Arbeiter auch durch Verlängerung der Arbeitszeit und durch Akkordarbeit zu größeren Einkommen gelangen können. Eine Ausflucht, auf die sie seit dem auftretenden Verlangen der Arbeiter nach Teuerungszulage verfallen sind, und womit sie anscheinend auch an einigen Orten Glück gehabt haben, indem sie um die Zahlung einer Teuerungszulage herumgekommen sind.

Die Arbeitervertreter aller Organisationen haben erklärt, daß sie auch das erhöhte Angebot bei ihren Mitgliedern nicht vertreten können, daß sie aber zu weiterer Verhandlung gern bereit sind, sobald es von irgend einer Seite gewünscht wird, daß dazu aber ein anderes Angebot als das heutige vorliegen müsse. — Damit waren die Verhandlungen beendet.

Briefkasten.

Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

Gefreiter H. 1. Bis zu welchem Einkommen Kriegsunterstützung unbedingt gezahlt werden muß, das richtet sich nach dem Orte, wo Ihre Familie wohnt. Also schreiben Sie uns, wo sie wohnt; wir werden Ihnen dann näheres angeben. 2. Beschwerde wegen der Kriegsunterstützung ist beim Regierungspräsidenten einzulegen.

Michelwitz. Sie mußten bis zum 15. Januar die Wochenhilfe erhalten. Schreiben Sie an den Vorstand der Kasse, wenn das nicht hilft, an den Landrat.

O. N. H. 1949: Krankheiten des Herzens, tauglich für den Landsturm.

A. Z. Die Fleischermeisterin hat sich nach unserer Ansicht strafbar gemacht; sie durfte nicht mehr als 1,33 Mark für das Pfund Schweinefleisch verlangen. Beim Schweinefleisch sind besondere Knochenbeilagen überhaupt unzulässig. Nur für Schabefleisch können 1,70 Mark gefordert werden, für Schnitzel 1,70 Mark und für Filet 2 Mark, außerdem für rohen oder gekochten Schinken mit Knochen im Stück 1,90 Mark, ohne Knochen 2,10 Mark, Schinken im Ausschnitt 2,60 Mark.

P. Dn. Deutsch-Hammer. Ja, den Antrag auf vorzeitige Hinterbliebenen-Rente wegen Verschollenheit können Sie stellen, und zwar müssen Sie an das Kriegsministerium in Berlin schreiben.

P. W., Ottostraße. Da die Kinder dem Vater zugesprochen wurden, hängt es auch vom Vater ab, ob die geschiedene Frau jede Woche die Kinder sehen kann oder nicht. Wenn der Vater dagegen ist, kann die Mutter nichts ausrichten.

W. 31. 1. Fällt der Mann, so erhalten seine ehelichen Kinder und die Ehefrau eine Militärrente, die Kinder der Ehefrau aus ihrer ersten Ehe aber nicht. Dagegen muß die Kriegsunterstützung für diese Kinder der Frau bis zum Kriegsende weiter gezahlt werden. Schreiben Sie an den Regierungspräsidenten. 2. Wird jetzt die Miete nicht voll bezahlt, so muß sie nach dem Kriege vom Manne nachgezahlt werden. Wir empfehlen deshalb, vom Hauswirt einen Mietsnachlaß zu erbitten, damit die Schuld nicht zu groß wird.

J. G. 1. Das Gericht kann dies. 2. Nach unserer Ansicht ist der Mann zu unrecht Soldat. 3. Das beste ist, die ganze Sache einem tüchtigen Rechtsanwalt zu übergeben; dann dürfte es möglich sein, etwas zu erreichen.

F., Sternstraße. Die Wehrunterstützung wird vom 1. April ab nicht gekürzt, es wird in den Sommermonaten derselbe Betrag weiter gezahlt.

L. W. K.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 8mal wöchentlich.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =

[illegible] Brause-Brause, [illegible] Gesundbrunnen, Matthiasstr. 123, Filiale.
Mißner, C. R. & Co., Märkischestr. 44, Tel. 918.
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Gabenstr. 84, Telephon 2311.

Altwaren

Rosenfeld, M., Kupferschmiedestraße 27.

Bäckereien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Hellmann, M., Palsnerstraße 4.
Franz, Wilhelm, Bismarckstraße 55.
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gr. Markt.)
Marzotko, Josef, Marthastraße 3.
Mohrh, Paul, Hirschstraße 62.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Ziegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Badeanstalten.

Friedrich-Bad, Neue Gasse 14.

Berufskleidung, Wäsche

[illegible]

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Gilling, R., Neudorfstr. 2, Ecke [illegible]

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler Schuhbrücke 57, Tel. [illegible]
Genossensch.-Brauerei, [illegible]
Brauerei Saerau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Grüner Kolbel?, Neudorfstr. 64, [illegible]
Hopf & Gärtke Jubiläumsbier.
Höfner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 4?
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Menzel, R., Kupferschmiedestraße 58.
Nitschke, Paul, [illegible] 55.
Schiel, Franz, jr., [illegible] 78.
Vogel, G., [illegible] 25.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.
[illegible]

Bügel- und Reparatur-Anstalt

„Fits" Friedr.-Wilhelmstr. 16. Tel. 5704.

Bürsten-Fabriken

[illegible]

Café

[illegible]-Café, Ring [illegible] 6.

Drogen und Farben

[illegible]
Helm-Drogerie, Friedr.-Wilhelmstr. 12.
[illegible]
National-Drogerie, Frankfurterstr. 111.
Pelzer, Walther, [illegible] 15.

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & [illegible], Gräbschenerstraße 30.
[illegible]

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

[illegible]

Fahrräder und Nähmaschinen.

[illegible]
Kluge, Max, [illegible]
[illegible]
Kaiser, P., [illegible]
[illegible]

Fleischereien u. Wurstfabriken

Ackermann, Karl [illegible]
[illegible]

Kabs?, Fritz, Kleiststraße 7.
Kühner, Adolf, Enderstraße 20.
Klein, Albert, Königgrätzer Straße 14.
Krabel, Heinrich, Schönstraße 80.
Kramisch, Heinrich, Gräbschenerstr. 223.
Kranz, Ernst, Friedrich-Wilhelmstr. 29.
Krause, Otto, Matthiasstraße 122.
Kreisel, Max, Frankfurterstraße 21.
Kruck, M., Klosterstr. 49, Adalbertstr. 15.
Kuhne?, O., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kutzke, Karl, Klosterstraße 11.
Lümmel, Friedr., [illegible]straße 9, Fr.-Wilhelmstr. 107.
[illegible], M., Mauritiusplatz 3.
Lengner, E., Margaretenstr. 11, Gellhornstr. 17.
Lindner, Fritz [illegible]straße 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Lutsch, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Frau Mahelt, Anna, [illegible]str. 5.
[illegible], Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Marx, Fr., Behrendstraße 31.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
[illegible], Paul, Matthiasstr. 148.
Milde, M., [illegible]straße 28.
Milde, Hermann, Marthastraße 8.
[illegible]
Mücke, Adolf, Matthiasstr. 77, Gneisenaupl. 6.
Nitsche, Johann, [illegible]straße 59.
Pabst, Reinhold, [illegible]straße 54.
Petroll, Friedrich, Leuthenstraße 22.
[illegible], Carl, Albrechtstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
[illegible], Vinzenz, Berlinerstraße 86.
[illegible], Robert, [illegible] 28.
Schmidt, Fr., [illegible] 42.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Scholz, Arthur, [illegible] 25.
Scholz, Georg, [illegible] 11.
Scholz, Klara & Max, [illegible] 15.
Scholz, Robert, [illegible] 3.
Schwarz, M., [illegible] 13.
[illegible]
[illegible]
Stiller?, Bruno, Lehestr. 5.
Staroske, Gustav, Lehmdamm 17.
Trenzel, Josef, [illegible]straße 189.
[illegible], Gustav, [illegible]straße 70.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfeldr.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Winter, Richard, Ohlauerstraße 51.
[illegible], Franz, [illegible] 41.
Weiß, Otto, Tauentzienstrasse 55.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Reinigung.
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Galanterie- und Spielwaren

[illegible]

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Co. jr., Nikolaistr. 75–76

Gasthäuser u. Hotels

[illegible]

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

[illegible]

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

[illegible]
Kornmann, R., [illegible]
[illegible]

Herren-Garderobe

[illegible]
Meister, Gebr., [illegible]
[illegible]

Hüte und Mützen

Barth, M., [illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Jungbier-Verkauf.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Kaffee, Tee

Gewaltig, H., [illegible]
Pohl, R., [illegible]

Sparkasse
der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.
Margaretenstrasse 17, Zimmer 23, I. Etage.
Geschäftsstunden 9—1 und 4—7 Uhr.
Sonnabend nachmittag geschlossen.
Bisherige Einzahlung auf Sparbücher: über 1 Million Mark.
Sämtliche Gelder werden vom Tage der Einzahlung ab mit 4 Prozent verzinst.
Auszahlungen erfolgen
bis 100 Mark ohne Kündigung
„ 500 „ nach 14tägiger Kündigung
„ 1000 „ „ 30 „ „
über 1000 „ „ 60 „ „
In besonderen Fällen kann die Auszahlung in kürzerer Frist erfolgen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater [illegible]
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 80.
Union-Theater, [illegible]

Kolonialwaren

[illegible], Walter, [illegible]
Rudolph, Paul, [illegible]
[illegible]
Siegmund, [illegible] 73.

Korsett-Haus.

Lisbeth Dressler [illegible]

Korsetts

[illegible] 17.
[illegible] 28.

Leser der Volkswacht!

Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfitüren und Schokoladen.

[illegible]

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Dollinger, Carl, [illegible]

Lederwaren und Sattlerei

[illegible]

Malzkaffee

Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empfohlen. Hillmann & Kirchner, Breslau.

Milch- und Butterhandlungen.

[illegible]
Lüdecke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
[illegible]

Eine gute Reklame
für jede Firma ist ein Inserat in diesem
Bezugsquellen-Verzeichnis!

Manufaktur-Modewaren

Schmidt's Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 85
Simon, E., Scheitnigerstr. 11, Lein. u. Wäsch.

Möbel-Magazine

[illegible], Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. [illegible]
Reichel & Co., Matthiasstr. 88 (Teilz. gest.)

Nähmaschinen.

Dressler, Julius & Co., Ring 6, [illegible]

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Fr., (Sig.) Friedr.-Wilhstr. 85.
[illegible], Otto, [illegible] 11 [illegible]

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

[illegible] 16.
[illegible] 48.
Rudolph, Westendstr. 47. (Uhr., Anzüg.)
Teske, Curt, [illegible] 30, I.
[illegible] Anzüge, Uhren, Wäsche.

Pflanzenbutter (Margarine)

[illegible] 102.

Photographische Ateliers

[illegible]

Putz, Modes

[illegible] 59.

Sack- u. Frack-Verleih-Institut

[illegible] Tel. 9624.

Restaurateure

[illegible]
Bräuer, Karl [illegible]
[illegible]
Flöter, B. [illegible]
[illegible]
Villa Liebich, [illegible]
[illegible]
Nußbaum [illegible]

Ohlemündung?, Mauritiusstr. 24. Tel. 3841.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. m. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.
Paul, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.
[illegible], Jos., „Z. Schloßmacher", Karlstr. 16.
Petrasch, Josef, Anderssenstraße 39.
Podnansky, Wilhelm, Schweitzerstr. 8
Roter Hirsch, Bohrauerstraße 43.
Ruß, Kurt, Klosterstr. 44, a. Mauritiuspl.
Schwarz, Hermann, Gräbschenerstr. 78.
Senft, R., Enderstr. 1, Jed. Sonnab. Eisbein.
Stark, August, Nikolaistr. 87.
Treffpunkt, Langegasse 47. Kegelbahn.
[illegible], W., Posenerstraße 55.
Wagenknecht, K., Anderssenstr. 38.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Oh, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Benedix, Geb., [illegible] 1, Ecke Königspl.
[illegible], Th., Gräbschenerstr. 43.
Thiemann, Georg, Scheitnigerstr., Ecke Hirschstr. 23.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
[illegible], Karl, Leuthenstraße 11.

Seifengeschäfte

Seife Kommit Seifenpulver.
Berger, Adolf, Bohrauerstraße 81.
[illegible], Gr., Frankfurterstr. 124, T. 1848

Tinten.

[illegible] 30.

Schankwirtschaften

Birke, A., Sadowastr. 41 Siebenhufener Straße 38. Ecke Sonnenstraße.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Epstein, Adolph, Graupenstr. 13, [illegible] 71.
Grande, E., [illegible] 5.
Hahn, G., Nicolaistraße 37.
Hanel, Julius, Bohrauerstraße 50.
Held - Kleinert, Schwertstraße 2.
Hennig, F., Hinterbleiche 5/6
[illegible]
Deutschel, Paul [illegible]
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83
[illegible], Paul, Hirschstr. 59. Tel. [illegible]
Kastner, Franz, [illegible] 34.
[illegible]
[illegible] 26.
Meißner, G. & Vogt, O., Gräbschenerstr. 8
[illegible]
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
[illegible] Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
[illegible] Tel. 1117.
[illegible], Friedrich, Berlinerstraße 88.
[illegible], Ernst, Brigittenthal 1.
Richter, Reinh., Matthiasstraße 147/49.
Rother, H. (Inh. Kühn), Kleiststr. 26.
Schirdewan [illegible]
Schirdewan-Fabrikate Teichstr. 12.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ulrich, W., [illegible]
Vogt E. & Co., Breitestr., [illegible]
[illegible]
Weiß?, Reinh., [illegible] 80.
Gebr. Wolff [illegible]
[illegible] 20, Ecke [illegible]

Schuhw. u. Schuhmacher

[illegible] Schnellsohlerei, Schuhe speziell
[illegible], Nikolaistraße 56.
[illegible]
Christmann, Inh.: Roch, Scheitnigerstr. 36.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Central-Schuhhaus [illegible]
[illegible]

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

[illegible], Tel. 10002, 4315, 4340.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" [illegible] 2.
Kaufh. Julius Friedländer, [illegible] Nr. 74.
[illegible]

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, A., Tauentzienstr. 173.
[illegible], Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21
Bielschowsky Co. jr., Nikolaistr. 75–76.
Friedländer, G., Sonnenstr. 10 [illegible]
Hauschner, Fr., [illegible]
Pfeiffer, C., Matthiasstr. 129, [illegible] 11.

Werkzeuge, Baubeschläge

Füllborn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. 12.

Weiss- und Wollwaren

Barthel, Hulda, Friedrich-Wilhelmstr. [illegible]
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus H. Ruß Fried.-Wilhelmstr. 92, 5% Rabatt.
König Karoline [illegible]
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Schulz, Anna, Gabitzstraße 59.
[illegible], Georg, Enderstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße [illegible]
[illegible], P., Gneisenauplatz 8.
[illegible], W., Ring 60, Eing. Oderstr. T. 5853.
Schlag, M., Gr. Scheitnigerstr. 14, Tel. 10504
Otto Weinert, Markthalle II. Tel. 7718

Zahn-Ateliers

Andrzejewski, [illegible]
[illegible], R., Friedr.-Wilhelmstr. 52 II [illegible]
[illegible], Paul, [illegible]

Zigarren u. Zigaretten

[illegible], Breitestrasse 30.
Beck, Berthold, Rosenthalerstraße 19.
[illegible]
[illegible], Carl, Matthiasstraße 144.
[illegible]
Guttmann, E., [illegible] 2.
Hanke, Julius, Gräbschenerstr. 24.
Hoffmann, Georg, Katharinenstraße 19.
Homann, E., Gräbschenerstr. 41.
Jurczek, Josef, Alsenstr. 64.
[illegible], R., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
[illegible]
[illegible]
[illegible], Posenerstr. 1, Fil. Augustastr. 12.
[illegible], R., Neue Adalbertstr. 121.
[illegible], Paul, [illegible] 58.
Kühn, M., Feldstraße Ecke Paradiesstraße.

Endlich das Richtige! Raucher [illegible]

Kühnel, G., [illegible]
Lampke, M. Heinrichstr. 18.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 59.
Lehmann, Richard, [illegible] 79.
[illegible]
[illegible], Willy, [illegible] 42. Tel. 11941
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Milde, R., Kleiststraße 149.
Ormanda 2 Beste Zigarette dieser Preislage.
[illegible], Bergstr. 17, Westendstr. 62.
[illegible]
[illegible]
[illegible], E., (Inh. Karl Mahler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Tannhäuser, Alois, Matthiasstraße 11.
[illegible] Lotterie.
[illegible], Georg, Mehlgasse 52/54.
Zur billig. Raucherquelle, [illegible] 2.

Pöpelwitzer Lokale.

„Bräuer's Festsäle" Pöpelwitzstr. 36.
[illegible], Oskar Robert.
[illegible], Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Ballsaal Rest. „Schwarz. Bär", Pöpelwitz.

Scheitniger Lokale

[illegible], Robert, Scheitnig, Kirchstr. 170.
Wirth, Karl, Kirchstraße 103.

Die beste Unterhaltungslektüre bildet:

Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1 — Mk.

Band 1: Erwacht. Roman aus dem Proletarierleben von R. Ger. — Band 2: Der Aufweg. Eine Erzählung von Emil Rosenow. — Band 3: Das Land der Zukunft. Reisebeschreibung von [illegible] mit einer Einleitung von Paul Göhre. — Bd. 4: Verschrobenes Volk. Erzählungen v. R. Grötsch. — Band 5. Der Freischärler. Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von Wilhelm [illegible]. — Band 6: In den Tod getrieben. Drei Erzählungen v. Emil Rosenow. — Band 7: Der Pariser Garten und Anderes v. Minna Kautsky. Band 8: Mutter. Ein Frauenschicksal von [illegible]. — Band 9: Der Morgen graut. Erzählungen aus dem Proletarierleben v. [illegible]. — Band 10: 1000 Mark Belohnung. Kriminalroman v. Hans Hyan. — Bd. 11: Die Deportierten. Eine humoristische Erzählung v. [illegible]. Band 12: Vom Waisenhaus zur Fabrik. Geschichte einer Proletarierjugend von F. G. Dittmer. — Band 13: Der Gottesleugner. Roman aus dem Leben der erzgebirgischen Waldarbeiter von R. Ger. — Band 14: Die Marketenderin. Erzählung v. Erckmann-Chatrian. — Bd. 15: Kriegsfahrt in Belgien und Nordfrankreich. Von Dr. [illegible] und G. Noske, M. d. R. Bd. 16: Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland. Von W. Dittmann, Kriegsberichterstatter im Hauptquartier d. Ostarmee.

Zu beziehen durch:

Expedition und Kolporteure.